

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Gebührenabrechnung pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung
50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn
75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Post-
leistungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 M., für 2 Monate 1,20 M.,
für 1 Monat 60 Pf. exkl. Bestellgeld.

Chiefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlau.

Auflage werden die gespaltene Zeitzeile über deren Raum mit 20 Pf.
berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pf. — Schwerer Satz nach höherem
Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis
spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Ausgegebene
Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.
Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das neuengesetzte sächsische „Juwel“ in der Praxis.

II.

* Leipzig, 9. November.

Hat schon die Bestimmung des neuen § 1a, daß Minderjährige an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen, wie wir nachgewiesen haben, zu den wunderlichsten Blüten geführt, so hat der zweite Absatz desselben Paragraphen, wonach die Leiter einer politischen Versammlung an die etwa anwesenden Minderjährigen die Aufforderung, das Lokal zu verlassen, ergehen lassen müssen, einen Zustand geschaffen, der geradezu unerträglich ist. Es sei hier daran erinnert, mit welchen Gründen sich der Abg. Schill gegen diese Bestimmung wandte. Er meinte, der Gang einer Versammlung werde der sein, daß der Vorsitzende an die Versammlung die Aufforderung richte, daß die Minderjährigen sich entfernen sollen. Es werde aber niemand gehen. Die Sache würde aber noch bedenklicher werden, wenn der Beamte die Überzeugung gewinne, daß eine Versammlung zu einer politischen geworden sei. Dann werde der Beamte den Vorsitzenden zu der Aufforderung an die Minderjährigen veranlassen, worauf allgemeines Gelächter entstehen und auch niemand gehen werde.

Nun, diese Befürchtung hat sich nicht erfüllt. Die Weisheit unserer Gendarmen hat es höchst verstanden, die gefährdeten Autorität zu retten — allerdings nur in der Versammlung und auf Kosten des klaren Wortlauts des Gesetzes. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat der Vorsitzende einer politischen Versammlung die Aufforderung an die Minderjährigen zu erlassen. Dieser Bestimmung wird natürlich der Vorsitzende einer Versammlung stets nachkommen, wenn er sich dazu für verpflichtet hält, das heißt wenn er die von ihm geleitete Versammlung für eine politische hält. Nun sind aber Gewerkschaftsversammlungen in der Regel unpolitisch und der Vorsitzende sieht keine Veranlassung, die Minderjährigen zum Verlassen der Versammlung zu veranlassen. Wir haben aber gesehen, was alles die Behörden im vorhinein für politische Gegenstände halten. Die Beamten kommen in die Versammlung in der vorgenannten Meinung oder mit der Anweisung, eine politische Versammlung zu überwachen. In der bereits erwähnten Metallarbeiterversammlung in Dresden, in der über die Degeneration der Arbeiterklasse und über die Mittel zur Abhilfe geredet wurde, ist der überwachende Beamte mit der An-

meldung erschienen, die den Vermerk „politisch“ trug. Der Beamte hatte also die Anweisung zur Überwachung einer politischen Versammlung erhalten. Der Vorsitzende der Versammlung, und mit ihm gewiß jeder Unbefangene, war entgegen gesetzter Meinung und unterließ die für politische Versammlungen vorgeschriebene Aufforderung. Loyalerweise hätte man von dem Beamten erwarten sollen, daß er diese Aufforderung nachhole, und war der Beamte der Meinung, daß die Aufforderung absichtlich unterlassen war, so könnte ja gegen ihn Anzeige erstattet werden. Die Verpflichtung des überwachenden Beamten, den Vorsitzenden an seine Unterlassung zu erinnern, liegt unseres Erachtens hier ebenso vor, wie in dem Falle, wo die Versammlung erst in ihrem Verlaufe den Charakter einer politischen annimmt oder wenn Minderjährige erst nach der Aufforderung des Vorsitzenden in der Versammlung erscheinen. Was anders hätte es denn sonst für einen Sinn, wenn es in dem Gesetze heißt, daß die Aufforderung von dem Leiter an die Minderjährigen zu richten „und nach Besinden auf Verlangen der abgeordneten der Polizei diese Aufforderung zu wiederholen“ ist. Die Notwendigkeit dieser Erinnerung des Vorsitzenden ist daraus geboten, daß die Minderjährigen doch nicht bestraft werden können, wenn keine Aufforderung zum Verlassen der Versammlung an sie ergangen ist, sie können ja dann der Meinung sein, daß es sich nicht um eine politische Versammlung handelt. Nun sind aber eine ganze Reihe von Fällen bekannt, in denen nicht nur der Vorsitzende einer Versammlung bestraft worden ist, weil er, obgleich er eine unpolitische Versammlung zu leiten glaubte, die Aufforderung an die Minderjährigen nicht erlassen, sondern auch ein oder mehrere Minderjährige, weil sie der Versammlung beigelehnt haben. Minderjährige können aber doch nur strafbar geworden sein, wenn sie einer an sie gerichteten Aufforderung nicht Folge geleistet haben. Nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes ist es eben ausgeschlossen, daß Vorsitzender und Minderjährige zugleich bestraft werden können. Um den Zweck der neuen vereinigsgesetzlichen Bestimmung, nämlich die Ausweisung von Minderjährigen aus politischen Versammlungen, zu erfüllen, ist aber unseres Erachtens eben Pflicht des überwachenden Beamten, ihn, wenn er es, absichtlich oder unabsichtlich, unterlassen, die Minderjährigen zum Verlassen der Versammlung aufzufordern, an diese Unterlassung zu erinnern.

Geradezu klassisch ist der Vorgang in der erwähnten Dresdener Metallarbeiterversammlung. Diese Versammlung mit dem durchaus unpolitischen Verhandlungsthema hält der Vorsitzende selbstverständlich für eine unpolitische und

unterläßt die Aufforderung an die Minderjährigen. Der überwachende Beamte hält die Versammlung mit der vorgesetzten Behörde für eine politische. Er erinnert den Vorsitzenden nicht an die für politische Versammlungen vorgeschriebene Aufforderung. Dagegen hat er ganz für sich seine Vorlesungen getroffen. Er läßt einen Civilgendarmen die Minderjährigen in der Versammlung notieren, ohne daß jemand weiß, warum das geschieht. Als ein Minderjähriger, dem jener Beamte gesagt, um was es sich handelt, die Versammlung verlassen will, schickt ihn ein dritter Beamter wieder in den Saal zurück. Er wohnt nun natürlich der Versammlung bis zu Ende bei und glaubt in seiner Unwissenheit nichts Ungezügliches zu erblicken. Aber wie andere Minderjährige, so erhält auch er ein Strafmandat. Und nicht nur die auf sonderbare Weise strafbar Gewordenen erhielten solche polizeiliche Auszeichnungen, sondern auch der Vorsitzende.

Bergerenwärtigt man sich die ganze Art und Weise des Verhaltens des überwachenden Beamten und seiner Kollegen, so drängt sich unwillkürlich der Verdacht auf, daß die Beamten mit Vorbedacht gehandelt und den Gang der Dinge voraus gewollt haben. Doch sei dem wie ihm wolle. Auf jeden Fall müssen die Minderjährigen straffrei bleiben, da an sie eine Aufforderung nicht ergangen ist. Mit Recht nahm man deshalb an, daß das angerufene Gericht zum mindesten gegen die Minderjährigen zur Freisprechung gelangen würde. Und bezüglich des Vorsitzenden durfte man annehmen, daß das Gericht ein strafbares Verhältnis nicht annehmen werde, da es sich trotz der entgegengesetzten Annahme der Behörden um eine unpolitische Versammlung handelte. Doch wie man sich irren kann! Auf Grund der Notizen des überwachenden Beamten, die nur in einer Reihe von Stichworten bestanden, gelangte das Gericht zu dem Schluss, daß das Verhandlungsthema ein politisches war und bestätigte das Strafmandat an den Vorsitzenden wegen der unterlassenen Aufforderung. Nun läßt sich ja gegen die Feststellung des Gerichts, daß das Thema politisch war, nichts einwenden, da eben das Gericht auf Grund der nach Ansicht der Beteiligten allerdings unzulänglichen Notizen zu dieser Feststellung gelangte. Und schließlich herrscht ja gerade darüber Streit, was politisch ist und was nicht. Es ist deshalb nicht weiter zu verwundern, wenn der Vorsitzende jener Versammlung annahm, der Vortrag sei kein politischer und die Polizei in vorhin ein gegenteiliger Ansicht war und das Gericht zu demselben Schluß gelangte. Stellen wir uns nun auf den Standpunkt des Gerichts, so war aber doch nur der Vorsitzende schuldig, nicht aber die Minder-

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Unsinnbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Über sieh! — was kommt auf ihnen dahergeschwommen? In bewimpeltem Schifflein eine lustige Schar übermüttiger Männer und Frauen. Sie scherzen, sie spielen, sie liebeln und fahren sorglos hin — denselben Ende zu, das der Gepeinigten wartet...

„Woran denkt Du?“ fragte plötzlich eine sanfte Stimme. Maria schrak auf, wie aus einem Traume. Helmi stand neben ihr.

Und andere kamen, und der Diplomat machte ihr auf Tod und Leben den Hof, und Clemens Wonsheim fühlte mit Mißbehagen, daß er einmal wieder im Begriff sei, sich in die Frau eines seiner Bekannten zu verlieben, und sagte sich selbst: „Unsinn, dabei schaut wirklich nie heraus.“

Einmal im Laufe dieser Nacht trat Maria an die Glaswand des Altars und schob den Vorhang zurück. Da lag vor ihr die weite, beschneite Landschaft, weißschimmernd, heller als der Himmel. O, diese anbetungswürdig schöne und doch peinerfüllte Erdenvelt... Dein Werk, Du unbegreiflicher, unbekannter Gott... Sie befann sich eines Spruchs, den sie in einem alten Buch gelesen, und der lautete:

Als Vorsehung magst du ihn hassen,
Den Künstler mußt du gelten lassen.

Einst hatten diese Worte ihr religiöses Gefühl verlegt... Einst!

V.

Das Fest in Dornach rief eine Reihe mehr oder minder glücklicher Nachahmungen hervor. Es gab Bälle auf allen Schlössern der Umgebung, sogar bei Wilhelms wurde getanzt, zum erstenmal, seitdem sie Haus hielten. Später kam der Eisport in Aufschwung, und man huldigte ihm auf das eifrigste. Da zeigte sich Gustav Wonsheim in seinem Glanze.

„Wenn's friert,“ sagte Carla, „dann kommt mein Mann in Feuer.“

Er fuhr wie ein Norweger auf Schneeschuhen bergab und bergan; er verstand die Eis Spiele zu gebrauchen wie ein Holländer; auf dem Eislaufplatz beschämte er den Amerikaner Haynes. Seine Unermüdlichkeit im Veranstalten immer neuer Wintervergnügen im Freien war erstaunlich.

Im Dezember dieses Jahres gewann er, ohne Notiz davon zu nehmen, die Herzen von sechzehn benachbarten Damen; doch wandten sie sich im Februar fast alle von ihm ab, als ihn Hermann bei einem tollkühnen Schlittenrennen glorreich besiegte.

Die Zeit verann. Von Woche zu Woche wurde in Dornach und in Malonic die Abreise nach Wien verschoben und endlich ganz aufgegeben. Die Walzjagden hatten begonnen, die Herrschaften fuhren fort, sich auf dem Lande prächtig zu unterhalten.

Maria führte ein eigenartiges Doppel Leben. Heute eine zweite Elisabeth von Thüringen, morgen eine Vollblut-Sportslady, die das starke Geschlecht oft übertraf an Kühnheit und „Schneid“.

„Ein Mordsweib, die Dornach!“ sagte Clemens seufzend zu seinem Bruder. Und Gustav erwiderte zwischen zwei Zügen seiner Cigarette:

„Das weiß der Teufel.“

Clemens ließ sich in seinem Fauteuil hinabgleiten, streckte die Beine weit aus und legte den Kopf zurück: „Wie sie gestern so scharf hereingefahren ist!“ sprach er. „Auf einmal ruft die Beide sie an. Ein Ruck — und die Braut steht wie die Mauern.“

„Ich sag's ja, als four-in-hand-Kutscher kommt ihr leider nach.“

„Das Aug, die Hand und — die Ruh.“

Der Kerl, der Hermann, der hat ein Mordsglück mit der Frau.“

Dem Beneideten indessen schien das, was die hohe Zustimmung der Nachbarn erweckte, ein unheimliches Wunder. Er suchte sich die leidenschaftliche Berstreuungssucht Marias als einen Rückschlag gegen ihre frühere Melancholie zu erklären. Pendelschwünge der Seele, von dem äußersten zu jenem, die nichts sind als Vorbereitungen zur Rückkehr in ihre schöne, wohlthuende Gleichmäßigkeit.

Eines Morgens kam Maria heim nach wildem Ritte durch die kaum wegsehenden Wälder. Aus ihren schweren Flechten, die sich nicht völlig unter den Hut hatten zwängen lassen, standen die Spitzen der Haare hervor, glänzend wie Seide; unbändige Löckchen fräuselten sich über den aufgeregt funkeln den Augen, die schlanken Nasenflügel zitterten, zwischen den leicht geöffneten Lippen blinkten die weißen Zähne hervor. Hastig berichtete sie von einer neuen Verabredung mit Wonsheim für den Abend.

Eine Regung der Eifersucht durchzuckte das Herz ihres

* Kutscher, der mit Bieren fährt.

jährigen, die nicht zum Verlassen der Versammlung aufgefordert worden sind.

Das Gericht folgte aber dieser Logik nicht. Es bestätigte vielmehr auch die Strafverfügungen der Minderjährigen mit einer einzigen Ausnahme, in der der Betroffene noch nicht achtzehn Jahre alt war. Die Angeklagten seien in einem Rechtsstreit befangen gewesen, wenn sie den Vertrag für nicht politisch gehalten hätten. Dieser Tertium schützt sie aber nicht vor Strafe, da junge Leute, die über achtzehn Jahre alt seien, wohl in der Lage seien, so etwas richtig beurteilen zu können.

Dieses Urteil und seine Begründung ist in mehr als einer Beziehung merkwürdig. Materiell ist es nach unserer Auffassung und, wie wir nachgewiesen haben, schon insoweit ansehbar, als es Minderjährige für strafbar erklärt, obwohl eine Aufforderung, die Versammlung zu verlassen, an sie nicht ergangen ist. In seiner Begründung ist es aber geradezu unverständlich. Es unterstellt, dass Minderjährige befähigt sein sollen, zu unterscheiden, was ein politischer Gegenstand ist und was nicht, während selbst im Landtage die Schwierigkeit dieser Definition betont wurde und bei Juristen über diese Frage gestritten wird.

Das angesichts solcher Auslegungen der Polizeibehörden und der Gerichte das Koalitionsrecht der Minderjährigen einschließlich in Frage gestellt und das Ansehen der Behörden in Sachsen nach außen hin nicht gehoben wird, bedarf keiner näheren Erklärung. Es ist ein wahres Glück, dass wegen Verächtsmachung von Staatseinrichtungen nur verfolgt werden kann, wer wissenschaftlich falsche Thatsachen behauptet, die geeignet sind, eine Staatseinrichtung verächtlich zu machen. Sonst könnten wir es schließlich erleben, wegen Kritik der polizeilichen Handhabung und der richterlichen Auslegung des Vereinsgegesetzes mit dem § 131 des Strafgesetzbuches in Kollision zu geraten.

Politische Übersicht.

Arbeiterhygiene.

Die amtliche Berliner Korrespondenz schreibt: "Auf Anordnung des Kultusministers D. Dr. Voß tritt in Berlin am 23. d. M. die durch Vertreter der Aerztefamilien erweiterte Wissenschaftliche Deputation für das Medizinal-Wesen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors D. Dr. v. Bartsch zu ihrer diesjährigen Sitzung zusammen. Die Beratungen werden, wie in früheren Jahren, voraussichtlich mehrere Tage dauern und sich diesmal mit einem besonders wichtigen Gegenstande aus dem Bereich der Gewerbehygiene beschäftigen. Bekanntlich hat die Beteiligung der Medizinalbeamten bei der Errichtung und Veränderung gewerblicher Anlagen, sowie bei der Beaufsichtigung des Betriebes dieser Anlagen seit Erlass der preußischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 mehrfache Wandlungen erfahren. In neuerer Zeit werden die Medizinalbeamten nur noch in besonderen Fällen und in beschränktem Umfang zur Mitwirkung herangezogen, und es fragt sich daher, ob nicht die bestehenden Vorschriften einer Änderung in dem Sinne bedürfen, dass den Medizinalbeamten auf dem bezeichneten Gebiete eine weitergehende Mitwirkung eingeräumt wird. Da es sich hierbei um wichtige Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege handelt, so ersicht man, dass die bevorstehenden Beratungen der Wissenschaftlichen Deputation eine Angelegenheit betrifft, die für weite Kreise von nicht geringem Interesse ist."

Die Gewerbeauffsicht durch sachkundige Aerzte, durch Sanitätsinspectoren zu verstärken, die ihre Aufmerksamkeit auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter, auf die hygienischen Zustände der Betriebe, auf die Entstehung und Verhütung der furchtbaren Gewerbekrankheiten richten und mit ausreichenden strengsten Vollmachten ausgestattet sind, um einzutragen, zu helfen, zu bessern, ist ein alter wohlgegründeter Wunsch der Sozialpolitik.

Aber sie können nur dann Wirkung leisten, wenn hinter ihnen die Geschgebung steht, wenn der Arbeiterschutz das leidende Motiv der sozialen Gesetzgebung ist.

Heute aber sind der Arbeitertreu, die Buchhausvorlage, die starkbissige Selbstsucht eines jede Reform verweigenden, beschränkten Industriefeudalismus die treibenden Kräfte des Systems Stumm-Possadowsky.

Heute, da die Grundsicherungen einer Politik des sozialen Fortschritts von den Herrschenden bekämpft und verdammt

werden, ist wenig Hoffnung, dass auch nur im Kleinen ein bisschen gebessert, ein Brocken Arbeiterschutz — wir erinnern nur an die Geschichte der Bäckereiverordnung — geboten werde.

Wenn die Medizinalbeamten ernsthaft wirken sollen, dann müssen sie sozialpolitisch feste Gewerbehygieniker in unabhängiger, unantastbarer Stellung sein, nicht abhängige Verwaltungsbeamte, die das Sternenzeichen eines Ministers oder die üble Laune eines Königs von Saarabien von dem Besitz seiner Pflichterfüllung blühschnell hinwegmauern.

Das Ideal eines Arztes, der auch Fabrikinspektor ist, der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schüler, könnte in Deutschland mit der Latente gesucht werden.

Warten wir ab, was bei der Beratung der Medizinaldeputation herauspringt, und ob diese bürgerliche Einrichtung sich von sich selber zu emanzipieren vermöge.

Bur Lage in England.

Aus London schreibt uns unser S-Korrespondent vom 7. November:

Der Grund, weshalb trog der Rückzug von Fochoda die Kriegsrüstungen nicht eingestellt und Englands Flotten in allen Weltteilen, vorab in den chinesischen Häfen, zum Gefecht klar gemacht werden, lässt sich aus der Rede des Lords Salisbury in der Guildhalle herauslesen, als er sagte, dass noch andere Angelegenheiten der Besprechung warten. Dieser "anderen Angelegenheiten" wegen muss die englische Kriegsflotte in Kriegsbereitschaft gehalten werden. Das ist allerdings sehr zu bedauern, lässt sich aber kaum anders erwarten, nachdem Lord Salisbury sich Jahre hindurch von allen Seiten hat diplomatische Fristen geben lassen.

Es lässt sich nicht leugnen, dass John Bull diesmal ganz ernstlich aus seiner Gemütsruhe und seiner gewohnten Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden ist. An Stelle des Vertrauensdienstes, der es den auswärtigen, und besonders den russischen und französischen Diplomaten, möglich gemacht hat, auf allen Punkten auf Kosten der Engländer Vorteile zu erlangen, ist nun ein Misstrauen getreten, das mindestens ebenso tief geht, als das frühere Zutrauen.

England steht eben Frankreich und Russland gegenüber, zwei Mächten, deren Interessen zwar nicht überall zusammengehen, aber auch vereinzelt überall auf britische Interessen stoßen. Wie weit Russland die französischen Staatsmänner zur Absendung des Marchand nach Fochoda ermutigt hat, lässt sich vorderhand nicht feststellen. Doch hat die Presse in einer Zuschrift an die englische Presse die geheime Aufführung Russlands als eine Thatsache hingestellt. Man sieht hier in England diese Expedition Marchand, deren geheime Absendung Lord Salisbury in seinen Depeschen als ganz besonders anstössig belont hat, als ein Symptom an, das auf anderen Punkten und in anderen Weltgegenden in ähnlicher Form wieder auftreten kann.

Es ist wohl bemerkbar worden, dass während der ganzen Krisis auch nicht ein einziges Mal von der Anrufung eines Schiedsgerichts die Rede gewesen ist, während doch die englische Regierung erfahrungsgemäß immer bereit ist, diplomatische Verwicklungen zur Lösung einem Schiedsrichter zu unterbreiten. Man hat behauptet, dass England seines schlechten Gewissens wegen die französische Besetzung von Fochoda und die Ansprüche der englisch-ägyptischen Behörden von Kairo auf dem ganzen, früher dem Nubia gehörenden Sudan nicht einem Schiedsgericht unterbreite, weil eben England gar kein Recht habe, im Ägyptenlande zu sein. Wie es mit diesem Rechte bestellt ist, weiß alle Welt, wissen auch die Franzosen, die sich 1882 weigerten, im Verein mit den Engländern das Ägyptenland zu besetzen und die mindestens ein ebenso gutes oder schlechtes Recht auf Tunis und den Besitz von Madagaskar haben, als die Engländer auf das Nilthal und den Sudan. Franzosen und Engländer haben in Bezug auf den Länderdiebstahl einander nichts vorzuwerfen. Sie haben beide vollauf gestohlen.

Dass Diebe über der Verteilung der Beute in Streit geraten, ist eine alte Erfahrung; kein Wunder, dass heute das Daily Chronicle nach Durchlehung der französischen Preisstimmen über die Räumung von Fochoda zu dem Schluss kommt, dass noch diplomatische Verwicklungen genug übrig bleiben, um die grobartigen Kriegsrüstungen zu rechtfertigen, zu denen noch die Mobilisierung der Truppen im Westen Englands kommt.

Es ließe sich allerdings eine lange Liste der diplomatischen Streitfragen, die zwischen England und Frankreich schwanken, aufstellen. In erster Linie steht wohl die Abgrenzung der englischen und französischen Interessensphäre zwischen der sudanesischen Provinz Bah el Gazal und dem französischen Ubangi; dann ist das von England beanspruchte Recht, mit dem unter französischer Schutzherrschaft stehenden Madagaskar Handel zu treiben, von

Frankreich bestritten worden. Die Belteien wegen Siam hat Lord Salisbury in seiner Art damit voreilig beendigt, dass er den Franzosen ganzlich frei Hand ließ.

Aber damit hat er keineswegs die französischen Ansprüche auf das südliche China aus der Welt geschafft, während Russland, das die Mandchurie verschlungen hat, auch noch Appetit nach dem Vertragshafen von Ningchow verspielen soll. Man kann es John Bull kaum verargen, wenn er, durch all diese Radikalitäten angereizt, mit dem Säbel raselt, und im Bewusstsein seiner unbestreitbaren Überlegenheit zur See dreinfahren möchte, um mit einem Schlag all diese Plackereien los zu werden.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Zu dem Verfahren gegen den Simplicissimus erklärt eine offizielle Münchener Korrespondenz: "Entgegen mehrfachen in der Presse aufgetretenen Gerüchten, dass im Verfahren gegen den Simplicissimus die Zuständigkeit des Leipziger Gerichts irregulär sei und hier wieder ein Fall des sogenannten 'ambulant Gerichtsstandes' der Presse vorliege, muss festgestellt werden, dass der Simplicissimus zwar in München redigiert wird, jedoch in Leipzig erscheint und von dort aus verbreitet wird, so dass die primäre Zuständigkeit der dortigen Gerichte begründet ist."

Das Reichsgericht verworf gestern die Revision, die der Rentengutsbesitzer Friedrich Knop aus Klein-Tallenthin gegen ein Urteil des Nüssliner Landgerichts eingelegt hatte, das ihn wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt hat. Knop behauptet, simulös betrunknen zu sein, als er die Beleidigungen aussprach.

Ferner wurde verworfen die Revision des Mannes F. W. G. Reinicke, der vom Landgericht II in Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hat in angebrunnenem Zustande in einer ihm bekannten Familie sich verächtlich über ein Bild des Kaisers geäußert.

g. Nürnberg, 8. November. Die gegen die Konfiskation der Frankfurter Tagesspost vom 25. Oktober eingelegte Beschwerde wurde vom Richterhof abgewiesen. Gegen den verantwortlichen Redakteur ist Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet.

*** Berlin, 9. November.** Die Kölner Festung versichert in einem Berliner "inspirierten" Telegramm, gegenüber den Meldungen, das Kaiserpaar werde von Senna nach Berlin zurückkehren, die Rückfahrt erfolge per Schiff durch den Atlantischen Ozean und die Nordsee, so dass die Ankunft im deutschen Hafen schwerlich vor Ende des Monats zu erwarten sei. Jedenfalls erfolge die Rückfahrt des Kaiserpaars so, dass der Kaiser am 29. November den Reichstag persönlich eröffnen kann. Durchaus unbegründet seien die englischen Ausströmungen, dass die Abfahrt der Reise in Syrien mit einer politischen Angelegenheit zu thun habe. Die lange Seereise erfolge, um das Kaiserpaar für den Eintritt in den Winter körperlich zu stärken. Die englische Blättermeldung, Russland wolle Frankreichs Schutzherrschaft über die Nomischen Katholiken im Osten nachdrücklich unterstützen, sei unwahr.

Wolfs Telegraphen-Bureau meldet noch offiziös: "Aus allen inzwischen aus Jerusalem vorliegenden Privatnachrichten geht unzweideutig hervor, dass die körperlichen Anstrengungen aller Teilnehmer an den dortigen Festlichkeiten infolge der ungünstigen Tropenhäute außerordentlich groß gewesen sind. Das trifft natürlich auch für die Kaiserin zu, die mehrere Tage über sieben Stunden bei glühender Sonne hat im Sattel zu bringen, auch bei langen Wagensfahrten wegen des unbeschreiblichen Staubes und der mangelnden Luftbewegung schwere Strapazen hat durchmachen müssen. Die Kaiserin hat sie allerdings vorzüglich überstanden, es ist aber eine selbstverständliche ärztliche Vorsicht, dass das Kaiserpaar nun nicht in wenigen Tagen direkt von dem heißen Süden nach dem kalten Norden zurückkehren, sondern durch eine längere Seefahrt um Spanien, Portugal und Frankreich herum sich für den Eintritt in den Winter körperlich stärken soll."

Der Stadtverordnete Genosse Singer hat mit seinen Konskonsgenossen folgenden schleunigen Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: "Wir beantragen: Unter Ablehnung der Magistratsvorlage Nr. 881 und des Ausschusse Antrages Nr. 796 bekleidet die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, die Übernahme der Berliner Elektricitätswerke in städtische Verwaltung schleunigst in die Wege zu leiten und der Versammlung dieserhalb eine Vorlage zu machen."

Mannes; doch machte er sich fogleich einen Vorwurf daraus: "Du hast Dich unterhalten?" fragte er.

"O, Königlich!" gab sie zur Antwort, und er strich leise über ihre geröteten Wangen:

"Den nächsten Winter verleben wir in der Stadt, wenn es Dir recht ist. Auf dem Lande haben wir zu wenig Ruhe, was meinst Du?"

"Was Du meinst," gab sie zur Antwort, und seine unangemessene Lüge verfehlte nicht ihre Wirkung.

Maria bewann sich auf sich selbst. Ein Wort Hermanns hatte sie aus dem Raum geweckt, in dem sie eine Art von Frieden gefunden.

Nun wollte sie mehr als seinen Schein, sie wollte ihn selbst wieder gewinnen, den echten Frieden, ohne den das Leben nüchtern und thöricht ist.

Sie begann ihn zu suchen im Buch der Bücher, in den Worten der Schrift, die sich nicht an die kalte Tugend wenden, die für den reuigen Sünder gesprochen sind. Ihm gelten diese Verheißungen, dem armen Böllner, der büssenden Magdalena öffnen sich Vaterarme.

Maria erschreckt und erhält Entführung durch den Mund eines ehrwürdigen Priesters und blieb vor sich selbst — unentzündt.

"Was hilft Ihre Verzehrung, mein Vater, wenn ich mir nicht verzeihen kann?" fragte sie, und der alte Seelenhirt erwiderte:

"Hat meine Tochter vergessen, dass es die Verzehrung des Albarmherzigen ist und nicht die meine, die sie in der heiligen Beichte empfängt?"

"Wenn es die Verzehrung Gottes ist, warum fühle ich ihre Segnungen nicht? Warum trete ich von dem Tische des Herrn mit so schwerem Herzen hinweg, als ich ihm naheste?"

Ihr Gewissenrat holte vergeblich Trostgründe ohne Ende aus dem unerschöpflichen Vorrat des Glaubens hervor, dessen treuer Befehl er war.

Sie lag vor ihm auf den Knien im Beichtstuhl der Schlosskapelle, das Angesicht mit den Händen bedeckt, und schluchzte.

Der Priester ließ einen Blick voll Wehmuth über die Ringende gleiten und sagte nach langem Besinnen: "Die Wege des Herrn sind unerschöpflich. Es ist schon vorgekommen, dass ein reiner Mensch mit Zulassung Gottes in der Versuchung unterlegen ist. Das geschieht, damit dieser Mensch sich nicht überhebe in seiner Tugend. Er fiel ja, aber — dem Allgütigen zu Füßen, dessen er im Frevelmutter vergessen, und zu dem die Neue ihn zurückgeführt. Dort liegt er fortan in Demut und Berührung, einer von denen, die dem Herzen des Ewigen näher stehen als hundert Gerechte."

Er gab ihr seinen Segen. Sie erhob sich stumm, und nie wieder klagte sie ihm ihr Leid.

Der alte Geistliche aber beugte seinen kahlen Scheitel in stromer Einfalt vor dem Bilde des Gekreuzigten bis zur Erde, und sprach ein heiliges Dankgebet: "Sei gepriesen, dass Du auf die Lippen Deines unwürdigen Dieners die Worte legtest, die eine Seele vor der Verzweiflung gerettet haben."

Maria ging von nun an ihren Weg allein und suchte nicht mehr nach Betäubung oder Stütze. Neueren Gleichmut hatte sie endlich errungen; der half ihr die schwere Seelenpeine verbergen, ja er wuchs mit ihrem Streben nach Verwollkommen. Sie war nachsichtslos gegen sich selbst, wenn es die Erfüllung auch der geringsten Pflicht galt — und hatte gegen ihre erste und höchste gefündigt. Sie trug das verfeinerte Rechtsgefühl in der Brust und — neben

ihr wuchs die Frucht des Unrechts auf; ein Kindlingsling ein kleiner Dieb, der genoß, was ihm nicht zufiel. Über ein schmerzliches Mitleid ging die Empfindung Marias für das Kind nicht hinaus.

Aber Hermann, Vater und Sohn, schienen ihm die Bärlichkeit erlegen zu wollen, die seine Mutter ihm versagte. Der vierjährige Majoratssohn, ein großer, stämmiger Junge, der so kühn und stolz einherging, als ob die Erde ihm gehörte, zerschmolz vor dem "Kleinen" in Liebe und Ergebenheit. Seiner Natur nach kriegerisch und immer aufgelegt, zum Schlag auszuholen mit seinem Fäustchen, enthielt er jeder Faust seines Nachgeborenen gegenüber eine erstaunliche Geduld. Er parierte seine hölzernen Pingzauer im sausendsten Galopp, wenn Erich mit Thränen in der Stimme rief:

"Genug, die Pferde sind schon müd!"

Überlegen lächelnd sah Hermann zu, wie sein Bruder die Gäule unter einer Gartenbank vor ihm versteckte, sie fütterte und sie zudeckte mit dem Taschentuch.

Der Große beschützte den Kleinen bei hundert Gelegenheiten, dieser beschützte die Hunde vor Hermanns derben Bärlichkeiten. In solchen Fällen gab es Püffe, doch immer war's der Schwache, der sie verfeierte.

Ein festes Band zwischen den Geschwistern war die Freude am Erzählen des einen, die Freude am Zuhören des anderen. Es glänzte etwas wie Verehrung in Erichs Augen, wenn er den Geschichten seines Bruders lauschte. Diese hatten eine merkwürdige Aehnlichkeit untereinander und handelten immer wieder von der Wölfe, vom Sturm und von den Löwen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen der Ausweisungen dänischer Staatsangehörigen aus Schleswig-Holstein hat, wie die Nationalstidende erklärt, die dänische Regierung diplomatische Vorstellungen in Berlin erhoben. Doch fügt das Blatt hinzu, entweder seien diese Vorstellungen noch nicht an die rechte Instanz gelangt, oder die darüber geführten Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen, oder endlich hätten sie sich als fruchtlos erwiesen.

Doch letzteres das schlichte Ergebnis sei werde, hat allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, meint dazu hämisch der Hamb. Corr. —

Zu der Nachricht, daß ein Kriegshafen in Danzig errichtet werden soll, bemerkt die Ritterliche Danz. Blg.: "Die Errichtung eines Kriegshafens von Danzig wird leider noch eine gewisse Zeit im Gange bleiben". —

Der Reichskanzler hat sich an der Urwahl in der dritten Abteilung beteiligt. Gewählt sind in dieser Abteilung zwei konervative Wahlmänner: ein Sekretär und ein Kanzleidienstler. —

Wirklicher Oberregierungsrat v. Kurowsky, der stets vortragende Rat im preußischen Staatsministerium, hat auf sein Gesuch seinen Abschied erhalten. Die Staatsbürgerschaft deutet an, daß Herr v. Kurowsky seinen Abschied eingereicht habe, weil er bei der Bezeichnung der Unterstaatssekretärstelle im Staatsministerium übergegangen, und daß an seiner Stelle Geheimrat v. Wilmowski aus der Reichskanzlei in Vorschlag gebracht worden sei. —

Wegen der geplanten Erweiterung des Postregals waren am Sonnabend sämtliche Privatpostanstalten Deutschlands, siebzig an der Zahl, in Berlin versammelt. Man kam überein, die Wahrung der Interessen der Postanstalten gegenüber den Plänen der Reichsregierung einer ausführenden Kommission mit dem Vorort Berlin zu übertragen. —

Die Stumm'sche Post und die Kölnische Zeitung sind einander würdige Blätter. Letzt schreibt die Köln. Blg. gegen die Post: "An den weiteren Kreis der Freikonservativen im Lande tritt die Frage heran, ob sie sich das unrechte, frivole und gehässige Treiben der Post, daß wir nun seit Jahr und Tag schwiegend beobachten, gefallen lassen wollen auf die Gefahr hin, daß auch die freikonservative Partei jener allgemeinen Geringsschätzung verfällt, die längst das wohlverdiente Schicksal des führenden Parteiorgans ist. Vielleicht ist es doch noch möglich, auch den kleinen Reportern, die in der Post Politik machen, die einfachsten Anstandslehren beizubringen.

Heeresverkäufungen! Nach dem Hannoverschen Kurier verlautet in militärischen Kreisen, daß beabsichtigt werde, in den Grenzcorpsbezirken die dritten Bataillone der sogen. kleinen Regimenter zu errichten, um dort sofort mit "vollwertigen Truppenteilen" rechnen zu können. Die Bildung einer Haubitzeabteilung zu zwei Batterien bei der Feldartillerie jedes Armeecorps wird als beabsichtigt bezeichnet. Der Artikel des Hannov. Kurier ergeht sich alsdann noch in Betrachtungen über die Zusammensetzung von neuen Divisionen und Armeecorps.

Die Ankündigung, daß man in den Grenzcorpsbezirken dritte Bataillone für die neuen Regimenter formieren wolle, steht im Widerspruch zu den bekannten Erklärungen des Kriegsministers im Dezember vorigen Jahres. Es ist auch nicht richtig, daß Regimenter nur "vollwertig" sind, wenn sie drei Bataillone zählen. Ausdrücklich wurde seiner Zeit bei der Bildung der neuen Regimenter vom Kriegsminister dargethan, daß diese Regimenter ebenso vollwertig seien wie diejenigen mit drei Bataillonen. Neu ist die Meldung von der Bildung von Haubitzeabteilungen; bisher hiß es, daß die Zahl der Geschütze nicht vermehrt, und daß die Zahl der reitenden Batterien vermindert werden solle.

Gegen den "liegenden Gerichtsstand der Presse" beginnen auch die Berliner Gerichte sich mit Entschiedenheit aufzulehnen. In einer Bekämpfungslage der deutschen Zeitungsgesellschaft Hochfeld, Schmidt u. Co. gegen den Breslauer Generalanzeiger hatte der Vertreter der Altpreußischen Gesellschaft das Berliner Gericht als zuständig angerufen, weil der Breslauer Generalanzeiger Abponenten in Berlin habe, auch in zahlreichen Cafés, Restaurants &c. gehalten werde. Das Berliner Gericht hat aber die Privatklage zurückgewiesen, indem es die Zuständigkeit der Berliner Gerichte verneinte.

Der eingehend begründete Beschlus legt dar, daß der Zustand, wie er sich durch die Praxis des Reichsgerichts herausgebildet habe, der Auffassung der Geschöpfer nicht entspreche und zu höchst bedenklichen Konsequenzen führen müsse. Durch die Judikatur des Reichsgerichts entstehe die Folge, daß engbevölkerte Gerichtsprengel und volksreiche Städte in ungleich zahlreicher Fällen für die Fixierung des Gerichtsstandes in Betracht kämen, als Gerichtsbezirke mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung, wo die Presse weniger Verbreitung habe. So könnte z. B. der Bezirk des Amtsgerichts I zu Berlin wohl für die überwiegende Mehrzahl aller in Zeitschriften verübten Presdelikte zuständig gemacht werden, da anzunehmen ist, daß alle Zeitschriften in Berlin in mehr oder weniger Exemplaren ihre Leser finden werden. Wenn man sich nun ver gegenwärtige, daß die königliche Bibliothek zu Berlin einen rechtlichen Anspruch auf die Einsendung von Pflichtexemplaren aller in Preußen erscheinenden Druckschriften besitze, so könnte schon hieraus von vornherein in allen Fällen des Vorliegens von Presdelikten der Gerichtsstand des Amtsgerichts I zu Berlin als gegeben erachtet werden. Derartige Zustände könne aber der Geschöpfer unmöglich beabsichtigt haben.

Als Sozialistengesetz soll nach der Stumm'schen Post das geplante Gesetz „zum Schutze der arbeitswilligen Arbeiter gegen Terrorismus“, das heißt die Buchhausvorlage, dienen. Ob außer dieser Vorlage noch weitere Vorschläge gegen Sozialismus oder Anarchismus zugehen würden, scheine noch fraglich. Voraussichtlich werde wohl zunächst der Ausgang der internationalen Anarchistenkonferenz abgewartet werden. „Aber schon die bereits fertig gestellte Vorlage zum besseren Schutze der arbeitswilligen Arbeiter gegen Terrorismus werde dem Reichstage Gelegenheit geben, unzweideutig Stellung zu den gegen den Bestand unserer ganzen Staats- und Rechtsordnung gerichteten Bestrebungen zu nehmen.“

Die Stumm'schen verständen mit unbeschämter Offenheit, was sie wollen.

Die Novelle zum Invaliditätsgeley wird von der bayerischen Regierung mit alter Sorgfalt geprüft werden. Eine Münchener Zeitung der bayerisch-offiziellen Augsburger Abendzeitung erklärt, daß Bayern das Gutachten seiner acht Versicherungsanstalten hören werde, ehe es sich darüber entschieße, welche Stellung es zu den Posadowsky'schen Reformen einzunehmen habe. Sobald sie dann weiter in dem Augsburger Blatte: „Die umfangreiche Vorlage hat im Reichstag

des Innern monatelange Erwägungen, Vorberestellungen und Vorarbeiten verursacht. Sie ist dem Bundesrat erst am 13. Oktober zugegangen, also vor drei Wochen. Es liegt auf der Hand, daß die Bundesregierungen in so kurzer Frist noch keine Entscheidungen treffen könnten, und daß ihnen dazu noch Zeit gelassen werden muß. Das ist um so notwendiger, als die technisch-mathematische Denkschrift über die schwierigen Berechnungen, die der Novelle zu Grunde liegen, dem Bundesrat, wie wir erfahren, erst gestern zugegangen sind. Das aber diese Denkschrift im einzelnen genau geprüft werden muß, ergibt sich schon aus der Thatsache, daß die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, wie wenig zutreffend wesentliche Berechnungen des jetzt geltenden Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes gewesen sind. Derselbe Beamte, der die letzteren Berechnungen vor zehn Jahren aufgestellt hatte, ist auch der Verfasser der heutigen neuen. Da erscheint also eine erhöhte Vorsicht geboten!“

Der Exzess Graf Hoensbroech, von dessen Heiratsgeschäfte wir gestern an anderer Stelle berichteten, veröffentlicht in der Tägl. Rundsch. zu der gegen ihn aus Anlaß seiner Verheiratung gesponnenen „Antique“ eine zwei Spalten lange Erklärung, deren Schlus lautet: „Ich lege die Herausgabe der Reichsverordnung der Tägl. Rundschau nieder. Aus der mir lieb gewordenen und segensreichen Thätigkeit scheide ich mit Schmerz, aber ohne Groll. Ich scheide, wie ich ermächtigt bin, hinzuzufügen, mit dem vollen Vertrauen aller Herren des Vertrages und der Revolution.“

Die Germania erklärt mit herzlicher Unschuldsmiene, aber voll innerlichem Behagen, ihre Absicht sei es nicht gewesen, den Grafen Hoensbroech zur Niederlegung der Herausgabe der Tägl. Rundschau zu nötigen. Sein letzter Leitartikel in der Tägl. Rundschau sei betriert gewesen: Morgenrot und habe behauptet: „Tausende denken so wie ich.“

Magdeburger Justiz. Das Zeugnisszwangsverfahren gegen Genossen Albert Schmidt wird fortgesetzt. Am Freitag war er wieder vor die Amtsanhörungskommission gebracht. Zu einer Vernehmung kam es jedoch nicht, da Schmidt gerichtliche Entlastung über die gegen ihn verhängte Geldstrafe von 300 M. wegen Zeugnisverweigerung beantragt hatte. Es wurde ihm daher mitgeteilt, daß das Verfahren so lange ruht, bis das Landgericht seine Entscheidung getroffen hat.

An demselben Tage hatte sich Genosse Müller, Redakteur der Volksstimme, vor dem Schöffengericht wegen Verstoßens gegen eine Polizeiverordnung zu verantworten. Es handelte sich um das Glandulen-Inferat, das schon einmal das Schöffengericht und das Landgericht bestätigt hat. Das Landgericht hatte seiner Zeit entschieden, daß der Strafbefehl von der Polizei zu Unrecht erlassen worden sei, weshalb Müller freigesprochen wurde. Nun erhielt Müller einen amtsrichterlichen Strafbefehl, auf Zahlung von 10 M. lautend, weil er durch Aufnahme des Glandulen-Inferates ein Geheimmittel angepreist habe. Über den Strafbefehl wurde richterliche Entscheidung beantragt, so daß sich das Schöffengericht zum zweitenmal mit der Angelegenheit beschäftigte. Es bestätigte den amtsrichterlichen Strafbefehl. Gegen das Urteil wird Berufung eingereicht.

Großen Unzug soll Genosse Pistorius begangen haben durch Aufnahme eines Artikels: Eine Greiss erschossen. In dem Artikel war die Ermordung der Kaiserin von Österreich in Parallele gestellt mit der Erschiebung einer Schmugglerin durch einen österreichischen Grenzsolaten. Darauf soll das nichtsozialdemokratische Publikum beunruhigt worden sein, deshalb — großer Unzug.

Gegen die europäische Einwanderung hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika kürzlich eine Verfügung erlassen, wonach die lästigen, für die Zwischenbedarfsgesellschaften geltenden Bestimmungen fortan auch auf sämtliche Majütätenpassagiere ausgedehnt werden, ohne Unterschied der Reiseklasse. Sämtliche Passagiere, die in den Vereinigten Staaten landen wollen, müssen also künftig den Nachweis führen, daß sie nicht mittellos sind und den amerikanischen Armenhäusern nicht zur Last fallen werden, daß sie nicht unter Kontrakt einwandern, daß sie keinen unmoralischen Lebenswandel geführt haben und nicht die Insassen von Buchhäusern und anderen Strafanstalten gewesen sind. Dazu schreiben bürgerliche Blätter: „Es liegt auf der Hand, daß diese Vorschriften den Verkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten ungemein erschweren müssen. Die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie hat denn auch sofort einen nachdrücklichen Einspruch dagegen eingelegt. Auch von anderen Seiten sind Vorstellungen gegen diese Verfügung erhoben worden, die um so anfechtbar erscheinen, als von ihnen Bestimmungen aller amerikanischen Bürger ausdrücklich ausgenommen sind. Auch die Vermitlung des deutschen Auswärtigen Amtes ist nach der Rhein-Westf. Blg. bereits in dieser Sache in Anspruch genommen.“ Der Proletärtier des Zwischenbedarfs mag auch ferner gepiesackt und geschuhriegelt werden, die „feinen“ Majütätenpassagiere, die „da haben“, müssen von solchen Schikanen frei bleiben.

Meine politische Nachrichten. In einer Korrespondenz steht man: „Die herrschende Fleischsteuerung wird in der kommenden Session Gegenstand sehr eingehender Erörterungen im Reichstag und Landtag werden. Einem besondern Anlaß dazu bietet auch noch die angekündigte Vorlage zur Einführung der obligatorischen Fleischsteuer. Man wird nämlich verlügen, mit ihr Kontrollmaßnahmen gegen die Fleischfeinführ aus dem Auslande zu verbinden, die sie tatsächlich unmöglich machen. Bekanntlich hat zum Leidwesen der Agrarier die Fleischfeinführ erheblich zugenommen infolge der Sperrung der Grenze gegen die Einfuhr von lebendem Vieh.“ Also die Sperrung der Grenzen gegen Vieh und Fleisch! Und dabei wird überall im Reiche in der Fleischfrage weiter „ermittelt!“ — Die Gumbinner Regierung soll, wie der Graudener Geselle meldet, nach Insterburg verlegt werden. — Die Times melden aus Philadelphia unter dem gestrigen Tage: Französische Inhaber spanischer Obligationen, für die Cuba die Garantie bildet, haben durch die französische Botschaft beim amerikanischen Staatssekretär Vorstellungen erhoben und auf das dringlichste verlangt, daß die Vereinigten Staaten die neue Regierung in Cuba, wenn sie eingestellt sei, veranlassen möge, die Garantie für diese Obligationen zu übernehmen. Dasselbe Blatt berichtet: Der amerikanische Konsul in Philadelphia hat Befehl erhalten, von San Francisco nach Samoa sich zu begeben, wo der Ausbruch von Unruhen befürchtet wird. Der Konsul in Samoa wird nachfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Reichsrat. — Schönerers großdeutsche Kundgebung. —

Der Tramwayvertrag.

Bien, 8. November. Das Haus setzt die Debatte über die Anklageanträge gegen das Ministerium Thun fort. Der Abgeordnete v. Jaworski erhebt namens der Polen und der Mehrheit des Hauses gegen die Anhänger Schönerers in der letzten Sitzung Widerspruch. Abgeordneter Frhr. v. Hartelberg (verfassungstreuer Großgrundbesitz) ruft: „Auch in unserem Namen.“ v. Jaworski erklärt weiter, die Polen erblicken in Oesterreich den Halt für die Entwicklung des nationalen Lebens, sie würden deshalb fest und treu zu Oesterreich halten

und für dessen Macht, Ansehen und Bedeutung einstehen. Es sei nicht der Selbstbehauptungstrieb, der dieses Verhalten diktirt, sondern die Pflicht der Dankbarkeit. Die Mehrheit wolle den Frieden zwischen den Völkern, gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten. Durch solche Reden, wie die Schönerers, werde der Frieden nicht gefährdet, ebenso wenig die Machtstellung des Monarchen. Schönerer habe Bismarck citiert; wenn aber Bismarck lebt, würde Schönerer eine ausgiebige Zurückweisung zu tell geworden sein. Was den Gegenstand der Verhandlung betrifft, so würden die Polen gegen die Anklageanträge stimmen. Die Rede Jaworskis wurde von der rechten Seite mehrfach durch lebhafte Beifall und Händeschlag, seitens der Schönerianer durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen.

Der Abg. Barenth begründet die Anklage und verlangt Bestätigung der Sprachenverordnungen.

Finanzminister Raizl erklärt: Die Regierung bringe der Anklage die volle Ruhe entgegen. Nur durch die Anwendung des § 14 hätte eine Menge großer Investitionen (Vorlagen) und gewichtiger Verfassungsmahregeln verwirklicht werden können. Eine kaiserliche Verordnung habe die Vollgültigkeit des Gesetzes, so lange sie besteht, und ihr nur provisorischer Charakter besteht nur darin, daß sie aufgehoben werde, wenn der Reichsrat es beschließe; es müsse aber ein Beschluss darüber erfolgen, ein bloßes Hingehören seitens des Reichsrats genüge dazu nicht. Nun stellt er die Frage: War der Reichsrat bis zum Sommer fähig, einen Alt des positiven Willensentschlusses zu fassen oder nicht? (Rufe rechts: Nein, Widerspruch links, Rufe links: Sprachenverordnungen aufheben!) Die Sprachenverordnungen, die Graf Baden erlassen habe, und die die Ungesetzlichkeit hervorgerufen hätten, seien aufgehoben, sie seien durch Sprachenverordnungen ersetzt worden, die dem von den deutschen Vertretern seit jeher eingenommenen Standpunkte entsprechen (Widerspruch links), und das Prinzip, das gerade von deutscher Seite hervorgeholt werde, nämlich die Abgrenzung der Sprachen nach Bezirken, sei in den bestehenden Sprachenverordnungen zur Thatsache geworden. Der Minister behauptet, daß, nachdem das Parlament nicht fähig gewesen sei, irgend einen, sei es positiven, sei es negativen Beschluss zu fassen, die Anwendung des staatlichen Notrechts gerechtfertigt gewesen sei. Es sei ein Glück, daß der § 14 in Oesterreich bestehet, und daß die Staatsgeschäfte verfassungsgemäß fortgeführt werden könnten. Der Minister weist auf den Verfassungskonflikt in den 80er Jahren in Preußen hin. „Ich hätte nicht davon gesprochen, wenn nicht so häufig hier die Worte des gewesenen Reichskanzlers für Bismarck citiert worden wären, der gerade im Verfassungskonflikt der 80er Jahre, ohne irgend einen § 14 zu Diensten gehabt zu haben, sich nicht etwa um fehlende, sondern um positive Thesen des preußischen Abgeordnetenhauses nicht gekümmert hat.“ (Beifall und Heiterkeit rechts, Abg. Eiseler: „Da muß man über ein Bismarck sein!“) Der Minister führt fort: „Wir sind keine Bismarcks, haben aber den § 14.“

Abg. Graf Stirzky erklärt namens seiner Partei, daß sie mit der Schönerer-Gruppe in keinerlei, wie immer gearteten, politischen Verbindung stehe; er sehe sich veranlaßt, gegenüber den unqualifizierten Anhängern Schönerers den Gehöhr der tiefen patriotischen Entrüstung Ausdruck zu geben. „Zugleich müssen wir“, sagt Redner, „fortgesetzt der Regierung zuzusehen, daß sie umkehren solle, weil ihre Politik dem Vaterlande verhängnisvolle Gefahren für die Zukunft bringen könnte“ (Beifall bei den Schönerianern.)

Nachdem Abg. Kienmann die Sprachenfrage als Edelstein der politischen Vergnügungen bezeichnet hat, erklärt er: „Die Deutschen werden das Ministerium Thun unbedingt belämmern.“ Hierauf wird Schluß der Debatte mit 185 gegen 84 Stimmen angenommen.

Generalredner Funke sagt: „So lange die Sprachenverordnungen bestehen, werden die Deutschen gegen sie kämpfen.“ Der Antragsteller Schönerer bemerkt, er gebe die nationale Parole nicht auf, sein Wunsch werde immer sein: „Deutschland soll!“

Abg. Wolf greift in einer thatsächlichen Verbilligung den Abg. Jaworski an und sagt, das polnische Volk sei ein Schmarotzervolk.

Die polnischen Abgeordneten, auch die polnischen Sozialisten, brachen in tosender Entrüstung los und riefen: „Wort entziehen dem preußischen Spion! Widerren!“

Der polnische Sozialist Daszyński fügte bei: „Wenn Sie ein ehrlicher Mensch sind, widerrufen Sie sofort.“ Der Präsident erklärte, daß er Wolf wegen schwerer Beleidigung des polnischen Volkes das Wort entziehe.

Daszyński fuhr fort: „Ich glaube, daß wir alle, ohne Unterschied der Nation und Partei, alle, die sich anständig nennen wollen, dagegen protestieren, daß das ganze Polenvoll ein Schmarotzervoll sei.“ Wolf: „Sie sind nicht so dumme, um zu glauben, daß ich das gemeint habe. Daszyński: Dieses Volk arbeitet zu Tausenden in den Kohlengruben von Ostau in Oberschlesien, in Sachsen und Westfalen und schafft für die patriotischen deutschen Fabrikanten, von welchen Herr Wolf ausgehalten wird. Wolf schreit: Sie sind ein verlogener Schurke. Daszyński: Ja, ausgehalten in der Form nationaler Sammlungen und nationaler Geschenke. Wolf: Sie sind ein Lügner und Schurke. Daszyński: Es ist leicht, zu entscheiden, wer der Schmarotzer ist, ob die polnischen Arbeiter und Bauern oder der ausgeschaltete Wolf. Wir wissen, daß Sie ein Bettler und Schmarotzer auch in der Politik sind. Im Namen des Polenvolkes spreche ich Ihnen die vollste Verachtung aus. Sie haben das Recht verloren, als ein anständiger Mensch behandelt zu werden.“ Der Abg. Kienmann dauert einige Minuten, bis der Präsident dem Abg. Wolf das Wort entzieht. Abgeordneter Daszyński rief: „Sie sind ein politischer Bettler und Schmarotzer!“ (Beifall und Händeschlag.)

Abg. Gniewocz erklärt, ein Gassenbube wie Wolf könne das polnische Volk nicht beleidigen.

Das Abgeordnetenhaus lehnte mit 187 gegen 115 Stimmen die Anklageanträge Kaisers und Schönerers gegen das Ministerium Thun ab. Im Verlaufe der erregten Debatte erfolgte ein heftiger persönlicher Zusammenstoß zwischen Wolf und einem polnischen Abgeordneten. Es verlautet, Wolf habe dem Abg. Gniewocz eine Herausforderung zum Zweikampf geschickt!

Der Abg. Schönerer hat am 5. Nov. im Abgeordnetenhaus eine großdeutsche Kundgebung veranstaltet; die offiziellen Bureauberichte hatten über den Inhalt der Schönererrede nichts gebracht. Er sagte:

Der Dank für die wirklich loyale Haltung, die das deutsche Volk in Oesterreich in seiner überwiegenden Mehrheit seit Jahrzehnten eingenommen hat, besteht in den Sprachenverordnungen. Wenn jemand berufen ist, darüber ein Wort zu sprechen, bin ich

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Möbel, Betten
Spiegel
Polsterwaren
Ganze Einrichtungen
Herren-Kleider
Knaben-Anzüge
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe
Mannfaktur- und
Modewaren
Uhren, Hüte
Stiefel, Schirme etc.

Auf bequeme
Teilzahlung
im
Waren-
Kredit-
Haus
S. Sachs
Leipzig
Nikolaistraße 31, I.
(Gegründet 1880.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Pollender in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

Kaiser-Panorama, Neumarkt 2.
Diese Woche: Amerika, Kalifornien, Der Mond.
Einzelblätter zu ermäßigtem Preise in der Expedition der Volkszeitung.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen
empfehle meine sauberer Räume zu Versammlungen und Feierlichkeiten.
Auszug gute Biere und große Auswahl in Speisen.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pf. In Richtung W. Spies.

Hohe Str. 43 Restaurant Wohlfeld Hohe Str. 43.
Empfiehlt Freunden und Bekannten sowie der geehrten Nachbarschaft meines
gut bürgerlichen Mittagstisch à Portion 40 und 50 Pf.
Hochfein! Früh und abends Stamm. Hochfein!
Biere ff., sowie alle Getränke in bekannter Güte. Aufmerksam Bedienung.
8584] Hochachtungsvoll **Hermann Wohlfeld.**

Akademische Bierhallen

Windmühlen- und Turnerstraßen-Ecke.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten sowie Vereins-Bier und echt
Bayerisch von Karl Pöp. Vorzüglicher Mittagstisch. Früh
und abends Stamm.

Hochachtungsvoll **Ed. Dittrech.**

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld

Eisenbahnstrasse Nr. 66.

Konradstrasse 25.

Schwimmhafen 20°

Dampfbäder, russische, römisch-römische, Voll- und Teile-Dampfbäder, Einspülungen, Spezialstufenformen, anerkannt vor Massag. Damenzeit von 1—4 Uhr nachm. Schwimmhafen, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2—1/2 bis 11 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag vor 1/2—11 Uhr vorm. Bannenbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tagezeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65
empfiehlt sein großes Lager von Bänkeln, Brettern, Ratten, Stoffen
und Stangen etc. zu billigsten Preisen. [10291]

Eine wichtige Frage

entsteht bei jeder Verlobung, Hochzeit, Umzug oder Ergänzung einer Wohnungseinrichtung:

Wo kaufen wir unsere nötigen Möbel?

Wie kommen wir am besten dazu in Bezug auf Preise,
Auswahl und geschmackvolle Ausführung?

Zur Lösung dieser Frage wende man sich vertraulich an das
bestens renommierte und courante

Möbel- u. Ausstattungsmagazin

von
M. Biesenthal

Windmühlenstrasse 25

(Haltestelle der Straßenbahn).

[9122]

Dieses seit 25 Jahren bestehende Etablissement hält jederzeit große
Vorräte in Möbeln jeder Art und Preislage, vom feinsten Salon, Wohn-,
Speis- und Schlafzimmer etc. bis zur einfachsten Wohnungseinrichtung.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Erste Südvorstädtische Schnell-Besohl- und Reparaturanstalt

L.-Connewitz, Südstraße 186b, am Kreuz.
Neu eröffnet! **II. Geschäft, Leipzig, Moltkestrasse Nr. 64**
gegenüber der Schule.

Preis-Courant:

Herren-Sohlen 1.50 Mt. | Damen-Sohlen mit Absätzen 1.40 Mt.
Herren-Sohlen mit Absätzen 2.— | Knaben- u. Mädchen-Sohlen von 80 Pf. an
Damen-Sohlen 1.— | Kinder-Sohlen 60

Lieferzeit 20 Minuten. Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

Es wird nur bestes Material verarbeitet.

Alle anderen Reparaturen und Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.

Gummischuhe werden repariert.

Max Leibe, Schuhmachermeister.

Kanonen- oder Quintöfen

mit 1 und 2 Ringlöchern
Kochöfen, Kochherde, Regulieröfen,
Ofenrohre und Knie, Ofenroste, Ofen-
platten, Kohlenkästen, gußf. u. emaill. Kochgeschirre
empfiehlt höchst

Alwin Richter, Chausseestr. 11.

Südvorstädtische Möbelhallen

Karl Sänger, Südstraße 9

Größte Auswahl. — Solide Arbeit. — Billige Preise.
Lieferung unter Garantie und transportfrei. [7797]

Sie erhalten Ihre Uhr

tadellos und billig repariert bei

C. Hammer, Uhrmacher

Wintergartenstrasse 15, am Krystallpalast.

Neue Uhren einzahlen 1 Mt., Uhrglas 10 Pf., Zeiger 10 Pf.,

Uhrring 10 Pf., Schlüssel 5 Pf.

Für guten Gang 1 Jahr Garantie. [9680]

Möbel, Spiegel u. Polster
waren in nur solider
Ausführung zu außergewöhnlich billigen
Preisen empfiehlt [9740]
Hermann Dietrich, Tischlerrstr.
Lindenau, Merseburger Str. 83.

für Zahnpatienten
künstl. Zähne, Plombieren
Zahnoperationen etc. billige Preise.

Fr. Kratzsch, Old. Leipziger Straße.

1. Beilage zu Nr. 260 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 9. November 1898.

(Fortsetzung aus dem Haupblatt.)

als Vertreter der Landgemeinden des deutschen Reiches. Wenn daher Majestätskundgebungen aus vielen deutschen Kreisen im heutigen Jubeljahr ausgeschrieben sind, mag das gewissen Macht und Kräften beweisen, daß man an der Dankbarkeit des Hauses Österreich bereits stark zu zweifeln beginnt, auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung von Stadt und Land. Wenn man sagt: „Wir beginnen keine Österreich zu hassen“, so habe ich immer geantwortet: „Ich bin für das ehrliche Hassen dort, wo man unserem Volke statt Liebe Hass entgegenbringt.“

Serner:

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. habe oft seinen kaiserlichen Schutz jedem zugesichert, der darum anflecke. Er habe ausdrücklich von den Deutschen außerhalb des Reiches gesprochen. Wir sind zu stolz, trotz der elenden nationalen Lage, in der wir uns befinden, die Hilfe zu erbitten, aber sie wird und muß kommen, wenn die Worte Wilhelms II. nicht nur Worte waren, sondern bewußt so gesprochen waren in der Richtung, daß man bereit sei, diesen Worten gegebenen Falles auch die Thaten folgen zu lassen. (Abg. Wolf: Hurra, Altdutschland!) Abg. Schönerer bemerkte, heute müßten die Deutschen in Österreich hoffen, daß das Bündnis mit dem deutschen Reich je eher je lieber gelöst werde, denn dann werden die Kräfte frei, und dann werde der deutsche Kaiser die Worte durch Thaten erfüllen können. Das deutsche Reich werde Bundesgenossen genug finden, die so mächtig sind, als Österreich heute ist. In der Militärverwaltung des deutschen Reiches beschreitet man haarscharf die Vorgänge bei den Melbungen der Reserveoffiziere. Im deutschen Reich kommt natürlich immer mehr der Gedanke zum Ausdruck: auf diese Arme ist kein Verlust mehr im Felde. Die Elemente der Armee sind so tapfer und tüchtig wie früher, aber im Kriege wird es nicht klappen, weil der babylonische Turmbau in der Militärverwaltung die Niederlage von vornherein verbürgt. Mit einem solchen Bundesgenossen wird das deutsche Reich im Interesse seiner eigenen Erhaltung, da es noch große Kriege anzufechten haben wird, das Bündnis nicht aufrechterhalten wollen. Der deutsche Kaiser selbst wird eingreifen und die Sache so drehen und wenden, daß sie sich gewiß zu Gunsten des deutschen Reiches und des deutschen Volkes entscheiden wird. Aus Anlaß des Ablebens Bismarcks sprach Wilhelm II. von dem unsterblichen Gedanken von deutscher Einheit und Größe. Warum sagte er nicht, des deutschen Reiches? Die Hohenzollern treiben deutsch-nationale Politik und sie werden sie auch in Zukunft treiben müssen, und wenn ihnen die Ministerien Boden, Gautsch und Thun ihre Arbeit erleichtern — wir werden es nicht hindern!

Der Gemeinderat nahm den ganzen Tramway-Vertrag trotz seiner Gefahren für die Steuerzahler ohne wesentliche Änderungen an.

Frankreich.

Die zurückgezogene Interpellation. — Vom Cassationshofe. — Die Friedenskommission.

Paris, 8. November. Die Deputiertenkammer ist sehr gut besucht. Es wird zunächst zur Wahl der beiden Vizepräsidenten geschritten, die an die Stelle der nunmehrigen Minister Longuet und Kronz treten sollen. Nach der Wahl wird dem Deputierten Brunet zur Begründung seiner Interpellation über Fachoda das Wort erteilt. Er erklärt, er ziehe einfach seine Interpellation zurück. (Weißt auf allen Bänken.) Das Haus geht alsdann zur Tagesordnung über.

Die Deputiertenkammer wählte Cochery mit 270 und Aynard mit 287 Stimmen zu Vizepräsidenten.

Der Cassationshof vernahm heute nachmittag Mercier, Villot und Cavaignac. Über die Verhandlung wird das strengste Stillschweigen beobachtet.

In der auf heute angefechteten Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedenskonferenz sollten die amerikanischen Delegierten die Antwort Amerikas auf die Wünsche Spaniens bezüglich der Philippinen mitteilen. Das sehr lange Schriftstück war jedoch erst heute vormittag eingetroffen und noch nicht vollständig übersehen worden. Die amerikanischen Delegierten verlangten deshalb Vertragung der Sitzung auf morgen.

Italien.

Die Anarchistenkonferenz.

Rom, 8. November. Die Konferenz zur Beratung von Maßnahmen gegen die Anarchisten wird am 24. d. Monats zusammengetreten und ihre Sitzungen der Italie zufolge im Palais Corsini abhalten. Die Italie fügt hinzu, die italienische Regierung werde fünf Punkte vorschlagen, die den Mächten bereitwillig mitgeteilt seien. Die Mächte hätten sie im allgemeinen angenommen; es erübrigte noch, diese Punkte für ein internationales Gesetz festzustellen.

Großbritannien.

Die Mobilisierung.

London, 8. November. Der Generaladjutant hat namens des Höchstkommandierenden, Lord Wolseley, sämtliche Zeitungen ersucht, absolut nichts über die Mobilisierung zu veröffentlichen. Da jedoch eine Anzahl und zwar gerade die chauvinistischen Blätter, der Aufruf nicht Folge leisteten, druden hente alle die vollständigen Berichte über die Rüstungen weiter ab. Danach sonderte gestern ein nächtlicher Scheinangriff auf Plymouth statt, dessen Idee der Versuch eines französischen Geschwaders war, mit leichten Fahrzeugen den Eingang in den Hafen zu erzwingen. Die bedeutende Kanonade aller Schiffsbatterien und das Spiel der elektrischen Scheinwerfer dauerte die halbe Nacht hindurch. Der französische Angriff wurde zurückgeschlagen. Ein Geschwader von Torpedobootszerstörern manövriert alle Tage außerhalb des Hafens von Plymouth. Es erhielt jedoch Befehl, sich nicht außer Sicht der Signale für eine plötzliche Zurückberufung zu entfernen. In Gibraltar fand ein großartiges Scheingefecht des gesamten Geschwaders unter dem Kommando des Prinzen Louis von Battenberg statt. Bezeichnend ist, daß keine einzige Zeitung ein Wort des Kommentars über die Rüstungen oder die Lage bringt.

Türkei.

Der neue französische Botschafter.

Konstantinopel, 8. November. Der bisherige französische Botschafter Cambon wird übermorgen abreisen. Die französische Regierung hat die Zustimmung der Pforte zur Ernennung Talendres als Botschafter nachgesucht. Gestern fand ein außerordentlicher Ministerrat statt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 8. November. Dem Genossen Redakteur Schulze öffneten sich heute die Pforten des Gefängnisses Hohenau, das er am 17. Mai 1897 bezog und in dem er also 1 Jahr und 25 Wochen zu zubringen hatte. Genosse Schulze hatte wegen Majestätsbeleidigung neun Monate und wegen einer Kritik der Justiz im Arsenal zehn Monate erhalten. Schulze wurde seiner Zeit bekanntlich gefesselt nach Hohenau überführt. Wir wollen wünschen, daß ihm die lange Haft nicht allzu schweren Schaden an seiner Gesundheit zugefügt hat.

Zwickau, 7. Nov. Der Fabrikant Seidel aus Grünhain hatte im Frühjahr und Sommer dieses Jahres in seiner Lohnstickerie Arbeitnehmer unter 16 Jahren länger als zehn Stunden, ferner mehrere Arbeitnehmer über 16 Jahre länger als elf Stunden, weiter Arbeitnehmer an Sonnabenden länger als zehn Stunden beschäftigt und endlich eine jugendliche Arbeitnehmer nicht in das vorgeschriebene Verzeichnis eingetragen. Er hatte somit gegen die Bestimmungen in §§ 135 Abs. 3, 137 Abs. 2, 146 Abs. 2, 138 und 149 Blff. 7 der Gewerbeordnung gehuft und war deshalb vom Schöffengericht zu Schwarzenberg mit Geldstrafen von zusammen 18 Mk. event. mit entsprechenden Haftstrafen belegt worden. Mit diesem höchst mäßigen Urteil war der Unternehmer noch nicht einmal zufrieden, er focht das Urteil durch Berufung an, erzielte aber keinen Erfolg damit.

es. Planen, 8. November. Am Sonntag abend lehrte der Genosse Friedrich von einem Vergnügen heim, nach einer Stunde fand man ihn tot im Bett liegen — ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Friedrich war ein treuer Anhänger unserer Partei, der stets seine Schuldigkeit thut.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagwahlkreise.

m. Burzen, 7. November. In der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung fehlten die Mitglieder Grun, Böhler, Nickel, Nahm und Lang. Beim ersten Punkt: Aufstellung des Haushaltplanes für die Armenklasse auf das Jahr 1899, werden die einzelnen Kapitel vom Vorsteher vorgetragen. Unter anderem sind im Jahre 1897 durch die Hundesleiter 3250 Mk. und durch Abgaben von Vergnügungen und öffentlichen Vorstellungen 3439,88 Mk. aufgebracht worden. Ohne wesentliche Debatte wurde dieser Punkt einstimmig genehmigt. Es wird zur Beratung der neuen Geschäftsordnung geschritten. Die gesamte Geschäftsordnung wurde nach langerer Debatte von den Stadtverordneten einstimmig angenommen. Sie tritt mit Anfang des nächsten Jahres in Kraft. Infolge der Geschäftsordnung wird der Leitung des Kollegiums noch ein zweiter Vorsteher zur Seite gestellt. Neben verschiedenen nebenschönen Bestimmungen ist wohl folgende eine der wichtigsten: Der Vorsteher kann dem Sprecher, wenn er vom Beratungsgegenstand abweicht, zur Sache, und wenn er sich ungebührlicher Neuerungen schuldig macht, zur Ordnung rufen und ihm nach zweimaligem Ordnungsrufe das Wort entziehen. Ebenso kann er Mitglieder zur Ordnung rufen, die den Redner stören oder unterbrechen. Wer in einer Sitzung zweimal zur Ordnung gerufen worden ist, kann durch Beschluss des Kollegiums mit einer in die Armenklasse fließenden Ordnungsstrafe von 5 bis 50 Mk. belegt werden. Fragen wir doch, wer ist denn bis jetzt alles zur Ordnung gerufen worden im Stadtverordnetensaale? Da kann Genosse Fleischer wahrschlagsweise sein, daß er damals mit dem blauen Auge davon gekommen ist; hätte seiner Zeit schon die neue Geschäftsordnung gegolten, wäre er heute um ein schönes Stümchen leichter. Nicht weniger als drei oder viermal wurde wohl in jener Sitzung Fleischer von dem hier als berühmt bekannten Sozialistenführer Vorsteher Neißland zur Ordnung gerufen. Nach den Erfahrungen, die wir auf diesem Gebiet (wo einzelne solche überfrige Vernichter eine solche Macht in den Händen haben) gemacht haben, wird stets das höchste Maß angenommen, das wäre demnach $2 \times 50 = 100$ Reichsmarken. Nicht viel Sozialdemokraten, und die Armenklasse hat eine schöne, neue Einnahmequelle. Gegen diesen Paragraphen wendete Gen. Fleischer sich auch hauptsächlich, im übrigen war er gegen jede Beiträgung. Der Paragraph wurde aber gegen die Stimme der Stadtverordneten Fleischer und Jenisch angenommen. Stadtverordneter Scharnbeck sprach namenslich für den Paragraphen und meinte, es wäre auch keine Ehre für das Kollegium, wenn sich ein Mitglied ungebührlicher Neuerungen schuldig macht. Sollen wir etwa Herrn Scharnbeck daran erinnern, daß das in den gesetzgebenden Körperschaften viel bei den Herren der Moral und guten Sitten vorkommt? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von den Herren der Moral und guten Sitten vorkommen? Weiß Herr Scharnbeck nicht, wie der König Stumm, ein sehr hochgebildet sehr wohlschöner Mann, der lieber jede Minute hundertmal für Unstand und Moral, Kirche und Altar predigt, ohne irgend welche Störung im preußischen Herrenhause in den vorigen Jahren die aufgelöste Arbeiterschaft als grüne Jungen und Lausbuben betitelte? Gewiß eine schöne Ehre für das Parlament. Nun, die Ordnungsleute sind ja auch im hiesigen Stadtverordnetensaale bald ganz unter sich. Fleischer hat den Stadtverordnetenjessel nicht mehr lange zu drücken, und wie die hiesigen Verhältnisse liegen, wird er keine Gelegenheit bekommen, von

funs unter ihr Kommando zu bringen und gegen innere oder äußere Gegner ihrer Autorität ins Feld zu führen, sondern es gewinnreicher ist, beständig dieselbe unter Aufsicht zu haben und ihre Abhängigkeit zu verhindern, so wird eine Reihe von Maßregeln getroffen, um die Vormundshaft über diese politisch immer Unmündigen nicht aus den Händen zu verlieren. So ungern man es sieht, wenn sich die Staatsangehörigen zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten in Verbänden zusammen schließen, sobald die Vermutung nahe liegt, daß diese Verbände in Gegnerschaft zum herrschenden Regime treten könnten, so eifrig beginnt man alle Vereine, die unmittelbar oder indirekt denselbenförderlich sein können. Entweder werden derartige Vereine mit der ausgesprochenen Absicht ins Leben gerufen, den Gewalthabern Vorpanne zu leisten, oder bestehende Organisationen, mögen sie auch noch so fern liegenden Zwecken dienen, werden in Verbebureaus umgewandelt, aus denen die Landsleute der Gewalt sich rekrutieren. So wird es das Schicksal von wissenschaftlichen, künstlerischen, geselligen Institutionen, durch den verhängnisvollen Einfluß der Mächtigen zu deren Organen herabzusinken und zu Handlungen sich benützen zu lassen, die in schroffen Widerspruch zu den ursprünglichen Aufgaben stehen. Gediegene, ehrgeizige Handlanger der Regierung drängen sich unter die Philister, erregen die Gemüter, um Begeisterung für hervorragende Persönlichkeiten oder Errichtung über die Bekämpfung derselben durch die Opposition heranzurufen. Kein Geburtstag einer Autorität wird versäumt, an dem nicht Ergebensadressen und Telegramme abgeschickt, kein Jubiläum, an dem nicht die Gaben patriotischer Männer und Frauen dem Jubilar ehrfürchtig voll zu führen gelegt werden. Wer mit Geschick diese Kundgebungen zu organisieren weiß, entgeht selten wohlwollender Beachtung, und je nach seiner Lage wird er mit klugendem Verdienst der Dankbarkeit oder mit Ordensbändern und Titeln geehrt. Eine handvoll strebamer Leute vermag den Spießbürgern für die offiziellen Absichten leicht zu gewinnen, da sein Gemüth unfehlbar reagiert, wenn sein Bedientensinn, seine Furcht, seine Eitelkeit durch entsprechend starke Reize getroffen werden. So oft die Machthaber eine Manifestation brauchen, steht ihnen dieselbe zur Verfügung, und nur in kritischen Perioden geschieht es, daß sie die Jüngel aus der Hand verlieren, und der wild gewordene Philister über Stock und Stein durchgeht. Doch so langsam er ist im Durchgang, so rasch verschwinden seine Widerspruchsgläsche, und damit sein Frevel schnell vergessen werde, zeigt er verdoppelte Unterwürfigkeit und erträgt es schwierig, daß der zornige Meister ihm die Weichen mit den Sporen blutig stößt. Wenn freilich der Gesetzgeber sich nicht wieder aufstellen kann, folgt der Kleinbürger bereitwillig dem neuen Herrn, und das alte Spiel beginnt von neuem.

Die Prinzipienlosigkeit ist das Prinzip, das die kleine Bourgeoisie beherrscht. Ausbenter und Ausgebeute, Besitzende und doch Grenznachbar der Besitzlosen, Kritiker des Systems, ohne das sie nicht existieren können und das sie zu Grunde rückt, müssen sie das sein, was sie sind, das heißt des geschichtlichen Naturgegesetzes, dem dieses soziale Gebilde seine Entstehung verdankt. Die Halsheit ihrer Bestrebungen, die Erfahrungsfähigkeit ihrer Denkweise offenbart sich deutlich auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, wo sie die ihrem Wesen entsprechende Befriedigung suchen und finden. Zu Lahm, um eine ernsthafte politisch-soziale Opposition zu machen, verzerrten sie ihre Zeit und ihre Kräfte in Bestrebungen, die den Schein der Selbstständigkeit, des Widerspruchs gegen die öffentliche Gewalt haben, in der That aber unschuldige Vergnügungen sind, bei denen einsichtige Zögler sie niemals ernsthaft fören. So verlieren sie sich in die Anteilnahme an religiösen Sektirerien, mögen sie eine Verabschebung der Glaubenskette des staatlichen Kirchentums oder eine Abschwächung und Ablehnung einiger oder aller Säbungen derselben mit sich bringen. Weil der Philister halb ist, mangelt ihm die Kraft, sich endgültig zu einem von zwei Dingen zu entscheiden, entweder zu glauben und dann voll und ganz zu glauben, oder mit Entschiedenheit jede religiöse Fessel abzustreifen, glaubenlos zu werden und sich als Ungläubigen zu bezeichnen. Da es in seiner Natur liegt, bald recht bald links und den Thatsothen niemals ins Gesicht zu schauen, so wünscht er den offenen Bruch zu verhindern.

Ich trippel nach, so lange Zeit;
Wie sind die anderen schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh'
Und komme hier doch nicht dazu.

Schonen sie den Altagen des Altgläubigen, daß sie durch ihre Freigießerei sich dem Teufel verschrieben und ihr unsterblich Teil ewiger Verdammnis überantworteten, so behagt am auch nicht der Spott des Ullgläubigen, daß sie an dem Trödel-

gram des Pfaffenstrags mit kindlicher Angst festhielten. Deshalb wählen sie einen Ausweg, wie ihn die ungeschickte Verlogenheit liebt und gar zu gern als goldene Mittelstrafe bezeichnet. Sie verdünnen den Wein des Abendmahls mit dem fadens Wasser eines unvierschärflichen Ausfläuteriums, und statt unter ragenden Kuppelbauten gotischer Dome suchen sie ihre Erbauung in dem dumpfen Saale eines Wirtshauses. Da ja der Tolar ihnen ein förendes Werk dünkt, so erscheint ihr Priester im schwarzen Stock und predigt nicht von dem Prozeß Jesu Christi, sondern von dem des Galilei. Träte aber heute unter sie ein neuer Galilei, so würden sie dem heiligen Offiz zuzubeben, das den Forscher in Banden schläge. Denn sie haben den Beruf, dem Kulturforschung Steine in den Weg zu werfen und sie spielen mit dem Feuer der Erkenntnis nur so lange, bis sie sich die Finger verbrennen.

Die lange, willig extragene Knechtschaft hat die Köpfe und Herzen schwach gemacht. Die Trübseligkeit der Lage schafft eine seelische Verkümmung, die nicht zu einem Bruch der Ketten, sondern zum thatenlosen Klagen über ihren Druck anreizt. Die sarmoyante Komödie, das bürgerliche Trauerspiel, der Philisterroman sind die künstlerischen Bildungen, die dem Kleinbürgerum ihr Dasein verbaulen. Sie sind ein Spiegelbild der realen Verhältnisse. Nicht anders als auf den Breitern, die die Welt bedeuten, tragierte der Spießbürgertyp auch auf der Schaufläche des öffentlichen Lebens. Ja sogar erscheint er auf diefer, wo die Poetik ihm keine Schranken setzt, noch thränenreicher. Nun möchte einer annehmen, daß dieser Überfluss an Empfindsamkeit aus dem Vorn eines tieferen Pathos hervorquelle, das in großen Momenten zu tragischer Gewalt sich steigerte und bedeutendes, dem Gemeinwohl, der Menschheit Gedeihliches schaffen könnte. Diesen Irrtum hat schon mancher Schwärmer schwer hützen müssen. Die Weinenlichkeit ist vielmehr ein Zeichen der Ohnmacht, die zu seinem großen Entschluß, zu seinem Alt von gesellschaftlicher Bedeutung sich aufzuraffen vermag. Nichts kann diese unfreien Geister aus der Thatenlosigkeit aufzulösen, zu der die Entwicklung sie verurteilt hat. Statt Nerven und Muskeln, Hirn und Hand wirkt bei ihnen die Thrandurhle, Schwäche, Mühseligkeit und Verhärtung des Herzens sind verwandte Gefühle. Wer alles bejammert, sich, die Mitmenschen, sein Los und das Geschick der anderen, ist weit davon entfernt, das thätige Mitleid in seiner Brust zu tragen, das für edle Seelen die Quelle aufsparenden Thuns ist. Ihre Einsichtlosigkeit verhindert sie, die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft zu begreifen, und ihre Thränen sind Klageleder der Selbstsucht. Die Pflanzer der Südstaaten wußten, warum sie ihren Sklaven das schwärzliche, primitivste Ackergerät in die Hand gaben; die Unterdrückten ließen es die Werkzeuge empfinden, daß der Römer mindestens ein mit Sprache und zerstörungsbereiten Händen begabtes, der Pfingst über ein stummes Instrument war. Die Brüderlichkeit, für die der Philister mit feuchtem Blick schwärmt, zerfällt in Dunst, sobald seine Parzelle, sein Kramlädchen, seine Werkstatt in Frage kommt, und er heißt die Söldner willkommen, die die von einem Bischof gesegneten Kanonen auf die eben noch unnormten Brüder richten.

Darum folgen die Kleinbürger den Wahrhagern und Propheten, die gewöhnlich, wenn eine Weltanschauung auf der Reihe ist, austreten, mit ihren dunklen, vorsichtigen Reden der Phantasie reiche Nahrung geben und oft schon durch ihr auffälliges Auftreten, durch seltsame Gewänder, fliegende Haare und wallende Bärte die Augen unserer Manchener auf sich lenken. Denn das Selbstsame, Abenteuerliche, Fremdartige ist ein Röder, auf dem die Gedankenlosigkeit gierig losfährt, und je verworrender und unverstehlicher die Scher sich ausdrücken, um so willommener sind sie Leuten, die ihre Vorstellungen nicht in der straffen Buchstabe logischen Denkens halten. Sie hängen am Wimpern des Apostels und bestreben sich, ihm in Worten und Thaten nachzuwiesen. Wer sich aber der Wahrheit unterzieht, den kann folch einer neuen Lehre herauszuschälen, wird, sobald er das Wesen des Philistertums erkannt hat, sich nicht verwundern, daß seine dieser Theorien ihre Spie gegen den herrschenden Eigentumsbegriff richtet. So mannigfaltig die Heilsbotschaften sind, die verkündet werden, so eifrig der Kleinbürger heute dieser, morgen jener sein Ohr lebt, die Thatfache steht unumstößlich fest, daß die Schwarzeisler auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft irrlichtieren und niemals über deren Grenzpähle hinausgehen. Der eine behauptet, der archimedische Punkt, von dem aus die Erde aus den Angeln gehoben und Friede, Wohlstand, Glück in reicher Fülle über die Menschen ausgegoßen werden könne, sei die Verbannung gewisser Nahrungsmittel, der andere empfiehlt eine bestimmte Heilmethode als die Vorbereitung des tausendjährigen Reiches. Dieser richtet seine Angriffe auf eine Rasse oder Religion, deren Ausrottung die allgemeine Glücks-

seligkeit herbeiführen werde, jener weiß, daß der Eintritt in seine Sekte einen Ehrenplatz im Himmel verbürgt, ein anderer sozialer Tabakkuß breitet seine mittelalterliche Ware aus, die dem Kleinbürgerum die Ewigkeit sichern soll. Hier beschwört ein Magus Geister, Elche rücken und gespenstische Finger klappern, Schieferfaßeln werden von unsichtbaren Händen beschrieben. Dort erscheint ein Abkömmling des seligen Nicolai und tutet als Prostophantasmist „von Geistern und vom Geist“.

Eine Frage, deren Behandlung reizvoll erscheint, drängt sich auf. Da die Kleinbürger die Zwischenstufe sind, die die Herrschenden von den Besitzlosen scheiden, so ist das Vorhandensein von Wechselbeziehungen zwischen den zwei tiefsten Schichten wohl zu erwägen. Wie die petite bourgeoisie (Kleinbürgerum) sich zu den Lohnarbeitern verhält, ist bereits früher angedeutet worden. Die letzteren empfangen von jener eine Reihe von Eindrücken und Begriffen, die dem Wesen der Arbeiterklasse fremd sind. Aus der politischen, sittlichen, sozialen Atmosphäre des Kleinbürgerum sind Niederholzungen durch, die die Weltanschauung der Lohnarbeitenden Klasse beeinflussen. Wenn sich rückständige Vorstellungen hier finden, so entstehen sie hieraus. Weil aber bei ihr der Kampf der Geister leidenschaftlich ist, und die Ziele für die Fehde liegen den Elementen klar und sicher sind, und da der Gang der Entwicklung ein rascher ist, so werden die Überreste der freuden Ideenwelt nach und nach ausgeschieden und als nicht wählbar verworfen abgestoßen.

Inzwischen unterspült die unermüdliche Flut den zerstörten Grund, auf dem das Kleinbürgerum sein Lager aufgeschlagen hat. Bald reißt hier, bald dort eine Sturmflut Land und Leute in die Tiefe. Nutzlos rollen die Wogen gegen das Ufer, immer enger wird die Spanne Raum, die Obdach und Nahrung gewährt, das Meer ist unerbittlich und das spähende Auge erblickt am wolfsgrauen Horizont kein hilfreiches Segel. Am Ufer drängt sich jammernd, verzweifelt, elend die Menge. Kleine Rettung, das Ende naht, die kleinbürgerliche Göttersämmung. Und ratslos tobts die Brandung.

Die Agitation für die Stadtverordnetenwahlen

begann gestern mit vier Versammlungen, die sich mit dem Bürgertum und der Sozialdemokratie im Stadtverordnetenkollegium beschäftigten. Der Besuch ließ überall zu wünschen übrig. Über die einzelnen Versammlungen gehen uns folgende Berichte zu:

In der Flora sprach Stadtverordneter Heinrich Lange. Der Vortrag sollte für die nahe bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen agitatorisch nicht besser wirken, denn Genosse Lange gab ein kulturgeschichtliches Bild der Leipziger Verwaltungsgeschichte. Bündest des großen demokratischen Oberhauptes Robert Blums gedenkend, schickte der Referent die liberale Bewegung der sechziger — und die Bewegung der Leipziger Ordnungsparteien“ der heutigen Jahre. Dann, und das war wohl das wichtigste, schickte Lange die ersten Erfolge der Sozialdemokratie bei der Wahl 1895, ihr Werken und Gintreten für das Wohl der unteren Schichten Leipzigs bis zu den letzten Tagen. Alle diese Erörterungen spiegelten eine reich gefeierten Arbeit und versprechen auch für die Zukunft recht viel Gutes. Obwohl Diskussion, in guter Stimmung ging die Versammlung, überzeugt von den trefflichen Worten des Redners, auseinander.

In den Drei Mohren zu Anger sprach Genosse Blum: Überall, sei es im Reichstag, Landtag oder in der Gemeindevertretung, treten die Klassengenossen mit aller Schärfe hervor. Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahre etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000 M., für die Centenarfeier 15 000 M., für die Fleischer 5000 M., für die Bäcker, Radfahrer u. s. w. Gelder aus dem Stadttäfel bewilligt. Daß die Sozialdemokratie dagegen stimmen, war selbstverständlich. Um den schon in ihrer Jugend franken Arbeiterkinder Stärke zuformen zu lassen, Dies beweist im Leipziger Stadtparlament, daß die in ihm überwiegende bürgerliche Klasse für sich und die übrigen etwas herauszusagen versteht. Habe man doch im vergangenen Jahr etwa 40 000 M. für Kongresse, Verbandsstage u. s. w. bewilligt. So wurden z. B. für den Journalistentag 6000

doch dagegen, da man die Verwaltung mit dem Jubiläum des Königs von Sachsen in Zusammenhang bringe. Ferner wurde verlangt, der Rat solle nur von Eleveranten laufen, die den zwischen Arbeiter und Unternehmer vereinbarten Lohn zahlen. Die Verkehrsmitte in eigene Hände zu übernehmen, dazu war das Kollegium nicht zu haben. Dies zeigt die Interessenpolitik im besten Lichte. Den Arbeitern könne es nicht gleichgültig sein, wie die 28 Mill. verbraucht würden. Sie müssen sich mit dem Kommunalwesen vertraut machen und ein jeder muss für die sozialdemokratischen Ideen agitieren, sei es, wo es wolle. (Lebhafter Beifall.) Eine Debatte über den Vortrag fand nicht statt. Zur Erkrankung des Märtyrers Robert Blum erheben sich die Anwesenden auf Aufforderung des Vorsitzenden von den Plätzen. Mit dem Wunsche, dass die Wählerlisten scharf kontrolliert werden, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

In der Sängerhalle zu Gutkriech referierte Stadtverordneter Genosse Pollender. Einleitend die Behauptung der Leipz. Rtg., dass von uns verbreitete Flugblatt am 5. d. M. Unwahrheiten enthalte, zurückweisend, verbreitete sich der Redner über die für nächstes Jahr in Aussicht stehende Steuerbelastung, die die für laufenden Jahres noch erheblich übersteigen werde, da an Einkommensteuer 1 Mill. Mk. mehr aufzubringen seien, und erörtert den Stand der Umsatzsteuerprojekte und die Steuerbegünstigungsbelebungen der Haushälter. Die herrschende Wohnungssituation könne nicht mit kleinen Mitteln behoben werden; sie sei ein Ausdruck der kapitalistischen Gesellschaft, die die Wohnung zur Ware mache. Das Verlangen der preußischen und sächsischen Regierung nach Klärung aller Schleusenwasser werde für die Zukunft noch ganz erhebliche Mehrkosten verursachen, während die Anlage von Nebelfeldern ein sehr gewagtes Experiment sein würde. Bezüglich der Eingemeindung der Vororte bilde nicht so engherzig vorgegangen werden; sie sei eine Notwendigkeit, denn die Hinausdrängung zahlreicher Arbeiterfamilien über die Stadtperipherie belaste die Vororte mit hohen Straßens- und Schulausgaben sowie mit Armenlasten, deren Abnahme für die Stadt eine Pflicht des Anstandes sei. Hinsichtlich des Schulwesens verlange die Sozialdemokratie Unentbehrlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, sowie Befreiung der Klassenteilung in Bürger- und Bezirksschulen. Die erhöhte Belastung des Staats könne sehr wohl durch eine stärkere Herabsetzung der höheren Einkommen bis zu 10 Proz. statt bisher 4 Proz. ausgeglichen werden. Redner erörtert sodann die Notwendigkeit, den in städtischen Diensten stehenden Arbeitern auskömmlichere Lebensverhältnisse zu sichern. Es beleuchtet das Submissionswesen, die Notwendigkeit weiterer Brausebäder, die Errichtung einer Lungensanstalt und die Sicherstellung der Sanitätswachen. Er geholt die Werbung hädlicher Gelder für Vereinsabgaben und erklärt, dass die sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage des Rates hinsichtlich der Deckung des Ausstellungsbefehls stimmen werde, da sie die Steuerzahler zu Gunsten der Garantiezulerner, die meiste Interessenten der Ausstellung waren, belaste. Schließlich streift der Redner das städtische Bauwesen und die ministerielle Bauverordnung und fordert die Arbeiter auf, den städtischen Angelegenheiten ein erhöhtes Interesse entgegenzubringen. In der Debatte weist Genosse Nöhl auf die Kontrolle der Wählerlisten hin. Wer nicht Zeit habe, seinen Namen einzutragen, der solle sich in die an bekanntgegebenen Stellen ausliegenden Formulare einzeichnen beziehungsweise gemeinsamer Kontrolle. Eckert rügt den oft unpassierbaren Zustand mancher Straßen in Gutkriech, besonders die schlechte Instandhaltung und Reinigung der Theresienstraße vom Bladust bis zum Schönefelder Weg, die mit dem bekannten Erlah der Amtshauptmannschaft (In Sachsen müssen die Wege gut sein) in Widerspruch steht. Um breit blüht das Verhalten der sozialdemokratischen Stadtverordneten gegenüber den Angriffen auf die ministerielle Bauverordnung, während Genosse Hammer auf den geschilderten Zustand der Delitzscher Straße beim Thüringer und Magdeburger Bahnhübergang und auf die Notwendigkeit einer direkten Verbindung des Nordens mit der Ostvorstadt, die jetzt nur mit einem halbstündigen Umweg zu erreichen sei, hinweist. Werner macht auf die Gefahren bei der geringen Fahrabreite der Neuhofen-Halschken-Straße zu Görlitz aufmerksam. Genosse Pollender verspricht, sich von den angegebenen Mitgliedern persönlich überzeugen und nach Besinden Abhilfe beantragen zu wollen. Mit einem Hinweis auf den Sonntag den 18. November im Gemeinnützigen Verein Gutkriech stattfindenden Vortrag des Stadtverordneten Genossen Lange über das Thema: Von Raumhof bis zur Stogwiese, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

In der Gesellschaftshalle zu Lindenau referierte Genosse Grenzel vor etwa 200 Personen, die mit Aufmerksamkeit den sehr interessanten Ausführungen folgten. Nach kurzer Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: "Die Versammlung erklärt sich mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten einverstanden und verspricht, mit aller Energie bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl für die Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten zu wollen.

Kampf gegen das Koalitionsrecht.

r. Dresden, 8. November. Die Prozesse wegen Streitvergehen nehmen kein Ende. Auch der Großenhainer Mauerstreit hat heute vor dem hiesigen Landgericht noch ein Opfer gefordert. Der am Streit beteiligte 27 Jahre alte Maurer Feilenberger (Mitglied des Streitkomitees) wurde wegen Bedrohung, Mötigung u. zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

r. Erfurt, 8. November. Am 1. Juli d. J. war in einer Weißgerverei zu Königsee Streit ausgebrochen, woran sich auch der Arbeiter Reinhold beteiligte. Als er einige Tage später mit dem vom Amtstande ferngebliebenen Kollegen Otto Linke in einem Gasthause zusammenkam, ließ sich Reinhold hinreihen, sich an dem "Arbeitswilligen" wörtlich und thöthlich zu vergehen. Der Staatsanwalt beantragte heute in der Strafkammer zehn Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging unter der Begründung, dass ein Arbeitswilliger ganz energisch gegen Ausschreitungen anderer geschützt werden müsse, über den Antrag hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängnis. Die vom Angeklagten befürwortete Aufrichtung der neuwährenden Untersuchungshaft wurde abgelehnt.

Galle a. S., 5. Nov. Zu unglaublich hohen Strafen wurden in gestriger Strafammersitzung die Maurer Otto Krieg, 23 Jahre alt, dessen Bruder Hubert Krieg, 25 Jahre alt, und der Maurer Wilhelm Röthling, 22 Jahre alt, sämtlich aus Cunera und bisher unbefreit, verurteilt. Die Angeklagten hatten im Juli wegen schlechter Behandlung durch den Polier und wegen Zahlung zu niedrigen Löhnes auf einen Neubau bei einer Kohlengrube bei Zwönitzhöna die Arbeit eingestellt. Der Maurer August Trebesius freiste nicht mit, weshalb die Angeklagten mit ihm in Streit kamen, wobei sie ihm Füße versetzten. Das Gericht erklärte in dem Verhalten der drei Angeklagten Vergehen gegen § 158 der Gewerbeordnung, Beleidigung und Körperverletzung (1). Die Angeklagten wollen nichts Bekämpfendes gethürt und T. auch nicht so, wie er behauptet, mishandelt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Otto Krieg nicht weniger als zehn Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung und gegen Hugo Krieg und Röthling je sieben Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Otto Krieg auf neun Monate Gefängnis und gegen die anderen beiden Angeklagten dem Straf-

auftrag gemäß. In der Begründung des Urteils hieß es unter anderem, dass erhebliche Strafen aufgeworfen seien, da die Arbeitswilligen geschützt werden müssten. Wozu brauchen wir noch ein Buchthausgesetz?

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. November.

Bom Schlagen und Bertragen. Über die Kandidatenaufstellung für die Stadtverordnetenwahlen wird mitgeteilt, dass die beiden auf dem Boden der "Ordnung" stehenden Wahlkomitees, ihrer ganz verschiedenen Tendenz und Zusammensetzung folgend, für die zweite Wählerklasse "natürgemäß" geforderte Kandidatensätze aufstellen werden, für die dritte Klasse sei aber eine "hochfreudliche Einigung" erzielt worden. Wo es gegen die Sozialdemokratie geht, findet sich der ganze Ordnungsbrei wieder hübsch zusammen. Im Interesse der Klarheit ist das nur gut so.

Wovon Robert Blum geträumt hat. Das Organ der Scharfmacher, die Leipziger Neuesten Nachrichten verhindern in ihrem heutigen Leitartikel ihren Lesern u. a. auch, wovon Robert Blum geträumt hat. Es heißt da:

Vom wieder erscheinenden Barbarossa hat er geträumt, aber nicht von einer Zeit, wie sie den Webel, Schoenlank und Liebknecht als Zeit des Glückes vorschweben mag, und wenn er noch lebt, dann wäre der Gedenktag von Sedan sein höchster Festtag und Bismarcks Todestag der Tag seiner Trauer geworden, und mit den anderen Zeugen jener in ihren Befreiungen so großen, in ihren Erfolgen so kleinen Zeit, mit den Simon, Haym, Biedermann und Jordan zusammen hätte er in dem letzten Gruß an den Sachsenwald den eisernen Kaiser als den Helden seiner Träume gefestet.

Seltsam, dass die Meinungen, Worte und Thaten des Volksmannes Robert Blum so ganz und gar nicht mit diesen "Träumen" harmonieren.

Der Fall Spahn. Es scheint endgültig beschlossen zu sein, dem Abgeordneten Reichsgerichtsrat Spahn den Urlaub zur Ausübung seines Landtagsmandats zu verweigern. Dem Leipziger Tageblatt wird von einem Mitgliede des Reichsgerichts mitgeteilt, Graf Caprivi habe als Reichskanzler einem Mitgliede des Reichsgerichts, das sich in einen Landtag wählen lassen wollte, erklärt, er werde zu diesem Zwecke nie mal Urlaub erziehen.

Öffentliche Sitzung der Handelskammer vom 8. Novbr. Nachdem der Vorsitzende mitgeteilt, dass die neu gewählten Mitglieder der Handelskammer sämtlich die Wahl angenommen, wird aus der Registratur nur Punkt 8 besonders hervorgehoben, der sich mit den Wünschen der Leipziger Kommissionare betr. eine günstigere Paketannahme seitens der Post beschäftigt. Auf Beschlussvorstellung der Herren Brockhaus und Habenicht, von denen ersterer die Interessen des Detailhandels, speziell des Buchhandels, letzterer die des Großhandels und der Großindustrie vertritt, beschloss die Kammer, die Post durch ein Schreiben aufzufordern, bei weiteren Schritten eine gutschichtliche Anerkennung der Handelskammer zu veranlassen. Eine im Nachtrag der Registraliste enthaltene Eingabe der hiesigen Firma Wilh. Röber, die sich gegen den Haushandel mit orientalischen Teppichen richtet und eine öffentliche Warnung durch die Kammer wünscht, wird dem Beschlussausschuss zur Erledigung übergeben. Sodann werden im voraus die Ergebnisse des Gesamthaftungs-Ausschusses betr. die Börsebeiträge genehmigt. Handelskammerpräsident Dr. Genzel und Dr. Wendland berichten über die diesjährige Präsidial- und Sekretärkonferenz in Plauen. Von dieser ist erwähnenswert 1. dass auch von Leipzig unterstützte aber vergleichbare Gesuch des Kaufmännischen Verbandes in Braunschweig, die Bestimmungen der Prüfungskommission für Einjährig-Freivillige dahin abändern, dass junge Kaufleute, die keine Handelschule besucht haben, die eine Erwerbung des Freiwilligenzeugnisses ermöglicht, in anderen als den bisher vorgeschriebenen Fächern geprüft werden können; 2. ein Antrag, der einstimmige Annahme fand und dahin geht, zwischen den Telephogebühren von 25 Pfennigen und 1 Mark einen Satz von 50 Pfennigen für Entfernungen von 50 bis 150 Kilometern einzuschicken. Derselbe würde für Leipzig speziell von Nutzen sein im Verkehr mit Städten wie Dresden, Bautzen, Spremberg, Cottbus, Charlottenburg, Magdeburg, Hof, Eisenach, Kulmbach u. a.; 3. ein Antrag, nach dem die Zählung der Fabrikarbeiter fünftigjährig durch das statistische Amt vorgenommen werden soll.

Der vierte Punkt der Tagordnung: ein Schreiben des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, die Ausdehnung der Versicherung auf Beschädigung durch Stürme, Überschwemmungen u. dgl., findet seine Erledigung durch ein Antwortschreiben der Kammer, die die Gründe der Kölner Herren als berechtigte anerkennt, aber auf die Schwierigkeit einer praktischen Ausführung der geäußerten Wünsche hinweist. — Das endlich an 4. Stelle behandelte Gesuch der Firma G. Gaedig u. Blum und Genossen, die Zollbehandlung von Fuchsfellern in Wittenbergen betr., findet die Unterstützung der Kammer, die zu Gunsten der Petenten die Vermittelung des Auswärtigen Amtes beizuführen beschloss. — Hier nach fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Der Mehanschutz der Handelskammer überreichte dem Rote die Rechnung des Meh-Agitationsfonds für 1897 mit der Bitte, für 1898 wiederum einen Zugriff von 15000 Mark zu bewilligen. Der Rat überwies die Sache der Finanzdeputation.

Berichtigung der Feldmäuse. Die Amtshauptmannschaft Leipzig erlässt nachstehende Bekanntmachung: Nach Gehör des Bezirksausschusses wird angeordnet, dass die dermalen möglichen austretenden Feldmäuse auf sämtlichen Grundstücken des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks ungesäumt durch die Besitzer, Pächter oder sonstigen Inhaber oder Bewohner der Grundstücke zu vertilgen sind. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder entsprechender Haft geahndet werden. Die Wahl der geeigneten Maßregeln bleibt den Besitzern u. dgl. überlassen. Bei Verwendung von Giften ist den Beschriften der Verordnung vom 25. Februar 1897, Seite 22 des Gesetz- und Verordnungsblaues, nachzugehen. Den Ortsbehörden wird zur Pflicht gemacht, die Ausführung der Maßregel streng zu überwachen und Zuiderhandlungen anzugehen.

Im Ayl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 29. Oktober bis 5. November 178 Personen vor, von denen 169 aufgenommen, 9 zurückgewiesen wurden.

Schwere Unglücksfälle. In der Eisenbahnstraße in Lindenau wurde am Montag nachmittag ein 7jähriges Mädchen überfahren und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo es bald starb. — Vor 14 Tagen kam ein Radfahrer mit einem Milchgeschirr, wobei jenem die Wagendreieck am den Leib stieß. Gest ist der Verunglückte, ein Schlossergeselle, im Krankenhaus verstorben.

Bei der Arbeit vernugtlich. Auf dem Güterbahnhof der Berliner Bahn wurde der Arbeiter Fine beim Abladen von Straßenbahnschienen durch ein zurückslagendes Rollholz so erheblich am Kopf verletzt, dass er bewusstlos zusammenbrach. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er aber bald verschwand. — In dem Hof der Kammgarnspinnerei wurde ein Geschäftsführer von seinem eigenen mit Kohlen beladenen Wagen überwunden und ihm der rechte Unterarm gebrochen. — Eine Arbeiterin geriet beim Putzen der Maschine in einer hiesigen Spinnerei mit der linken Hand in die Maschine und wurde schwer verletzt. Sie wurde im Krankenhaus aufgenommen.

Marktstadt. Der Stadtrat macht bekannt, dass die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen zur Einsichtnahme bis 20. Nov. öffentlich an Stelle in den Expeditionsräumen von 8 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr ausliegen. Bürger, Arbeiter, seht die Wählerlisten nach! Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen.

Von Nah und Fern.

Ein flüchtiger Hochstapler.

Lemberg, 8. November. Der aristokratische Hochstapler, Konstantin von Korytowski, der vor einigen Wochen in Stanislaw wegen Betrugs beim Ochsenhandel und Gutsläufen verhaftet worden war, ist aus der Haft entkommen, indem ihm die Tochter des Strafbeamten, Mathilde Dancewicz, ein Mädchen von siebzehn Jahren, andere Kleider und einen falschen Bart in die Zelle schmuggelte. Sie begleitete Korytowski, der nach Rumänien flüchtete, eine Strecke und wurde dann bei der Rückfahrt heute in Czernowitz verhaftet.

Fischerlos.

Antwerpen, 9. November. Zwei Fischerbarke, eine aus Antwerpen und eine solche aus Ostende, sind infolge des heftigen Sturmes gescheitert; von den 12 Mann der Besatzung ist keiner gerettet.

Erdbeben in Istrien.

Triest, 8. November. Heute vormittag 11 Uhr 44 Min. stand hier ein zwei Sekunden dauerndes wellenförmiges Erdbeben statt.

Zara, 8. November. Um 11 Uhr 33 Minuten vormittags wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. In Venkovac verzeichneten zwei sehr starke Erdbeben Risse an Gebäuden.

Letzte Nachrichten.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung ist gestern, am 8. November, mit der Beratung über den mit den Berliner Elektricitätswerken abzuschließenden neuen Vertrag noch nicht zu Ende gekommen. Die Beratung umfasste vorzugsweise wieder die §§ 25 und 26, in denen die an die Stadtgemeinde Berlin zu leistenden Abgaben festgelegt werden. Der Ausschuss hatte die Bruttoabgabe auf 10 v. H. festgesetzt und im § 26 den Anteil der Stadt Berlin am Reingewinn auf 40 v. H. Aus der Miete der Versammlung war dagegen der Antrag gestellt, die Bruttoabgabe auch von den außerhalb des Reichsbildes von Berlin belegenen Werken zu erheben, andernfalls aber die Abgabe auf 16½ v. H. zu erhöhen. Ferner lag der Antrag vor, im § 26 den Anteil am Reingewinn von 40 auf 50 v. H. zu erhöhen. In der Beratung nahmen abermals die Gegner des Vertragsabschlusses, vor allem Genosse Singer, wiederholte das Wort, um namentlich aus Vorwissen der letzten Tage, wie aus der Bildung der Gesellschaften, der aufgebrochenen Verrechtigung der Allgemeinen Elektricitätsgeellschaft, bei Kapitalserhöhung der Berliner Elektricitätswerke die Hälfte der neuen Aktien zum Parikur zu erhalten u. s. w., auss neue die Notwendigkeit der Übernahme der Werke in städtische Verwaltung klar zu legen.

Bei der Abstimmung wurde das Verlangen, die Bruttoabgabe auch von dem Werk an der Oberspree zu verlangen, mit 65 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Fast mit derselben Stimmenzahl, nämlich mit 64 gegen 45 Stimmen, wurde die Erhöhung der Bruttoabgabe auf 16½ v. H. abgelehnt. § 25 gelangte in der Fassung der Ausschussvorlage zur Annahme. Mit großer Mehrheit erhöhte die Versammlung im § 26 den Anteil am Reingewinn auf 50 v. H. Die Beratung schritt bis § 29 vor, wurde dann aber abgebrochen und soll am Donnerstag fortgesetzt werden.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Berlin, 9. November. Die Reichsbank hat den Disconto auf 5½ Proz. und den Lombardzinssatz auf 6½ Proz. erhöht.

Die politische Lage mit ihren Wirren und Krisen, ihren internationalem Konfliktsausichten kommt in diesem Aufstieg der Discontozone deutlich zum Ausdrucke. Auch die Bank von England hat bekanntlich jüngst ihren Bindstab von 3 auf 4 Proz., die Bank von Frankreich den ihren von 2 auf 3 Proz. erhöht. Man braucht für den "Grusfall" starke Goldreserven, denn dann muss man mit Gold zahlen, dem einzigen Metall, das dann noch Kurs hat.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. Graf Hoensbroek ist gestern (unter Nah und Fern) eine interessante politische Schlange genannt worden. Trotz der anerkannten Echtheit des Gesetzes, sich durch alle Ausschöpfungen zu schlängeln, sollte er doch nur als nette politische Blasonierung bezeichnet werden, die, wie unsere Leser heute an anderer Stelle lesen können, unter der Glühlampeleuchtung der ultramontanen Germania jählig verkehrt ist.

Auskunfts in Rechtsfragen.

G. A., Görlitz. Verjährt erst in drei Jahren vom Tage der letzten Abzahlung an. Hat sich aber der Verkäufer das Eigentumsrecht bis zur vollständigen Begleichung der Kaufsumme vorbehalten, so verjährt die Forderung überhaupt nicht.

G. A., Lindenau. Verjährt erst in 30 Jahren, falls es seiner Zeit nicht zum Konkurs gekommen ist.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: 1. Bericht der Tarifkommission, Dresden-Straße. Abends 7 Uhr. T. O.: 1. Bericht der Tarifkommission, Dresden-Straße. 2. Gründung einer Section der Bau- und Möbelhändler evnt. Wahl eines Sectionsvorstandes. 3. Sitzungnahme zur Wahl eines Geschäftsausschusses zur Ausgestaltung.

Freitag: 1. Bericht der Stereopeube und Galvanoplastiker, Siles. Geburtsfeier. Abends 7 Uhr. T. O.: 1. Vereinsversammlung. 2. Vortrag des Herrn Witzel über Walther Crane. 3. Verkündenes.

Marktstadt. Öffentliche Versammlung. Parkhäuser. Abends 7½ Uhr. T. O.: Vortrag über Robert Blum.

Theatervorstellungen.**Neues Theater.**

Mittwoch den 9. Novbr.: 304. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun).
Waischspiel des Königl. Kammertheaters Herrn Heinrich Gudehus.
Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf der Wartburg
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
In Scenen gezeigt von Direktor Max Staegemann.

Diktion: Kapellmeister Panzner.

Herrmann, Landgraf von Thüringen Dr. Ulrich
Tannhäuser *
Wolfram von Eschenbach Dr. Groß
Walter von der Vogelweide Ritter
Ulrich und Sänger Dr. Greder
Heinrich der Schreiber Dr. Marion
Reimar von Zweter Dr. Nibel
Elisabeth, Richter des Landgrafen *
Benus Fr. Eibenschütz
Ein junger Hirt Fr. Utten
Wie Pagen des Landgrafen, Thüringische Ritter, Grafen und
Edelfrauen, Edelfräulein, Mägde und jüngere Pilger. Sirenen,
Najaden, Bachantinnen.

Ort der Handlung: Thüringen. Wartburg. — Zeit: Im Ausgang
des 18. Jahrhunderts.

** Tannhäuser — Herr Heinrich Gudehus, als Guest.
** Elisabeth — Fr. Brodmann vom Königl. Theater in Wiesbaden,
als Guest.

Die Männerchöre werden unter gefälliger Mitwirkung des Gesangs-
vereins Sängerkreis ausgeführt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.
Einlass 1/4 Uhr. Ausgang 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. Opern-Preise.

Villen-Berlau auf der Tagestasse von 10 (Sonn- u. Feiertag)
von 10/11, bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Auf-
geld von 10 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Die Näscher. Ausgang 7 Uhr. —
Freitag: Der Waffenschmied. Ausgang 7 Uhr. — Sonnabend: Jungens-
zeunde. Ausgang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 9. November:

In Behandlung.

Tomödile in 3 Akten von Max Dreyer.
Regie: Ober-Dramaturg Adler.

Berthold Wiesener, Dr. med., praktischer Arzt Dr. Taeger
Wiesbeth Weigel, Dr. med. Dr. Frank

Christian Ohleisch, ihr Onkel, alter Schiffsskapitän Dr. Ernst Müller

Frau Steuerrat Bornemann Fr. Buse

Marie, ihre Tochter Fr. Ebba Lauter

Eduard Schwan Fr. Fries

Frau Wolzenbach Fr. Weigel

Ferdinand Saubert, Großkaufmann, schwedischer
Blechfoul

Bauunternehmer Janzen Dr. Stephan

Frau Janzen Dr. Ruth

Frau Gutspächter Brümse Fr. Kunzschmann

Frau Krohn, Auswärterin bei Wiesbeth Fr. Schröder

Det.: Eine kleine pommerische Hafenseite.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Einlass 1/2 Uhr. Ausgang 1/8 Uhr. Ende gegen 1/10 Uhr. Gew.-Preise.

Villen-Berlau d. Tages-Kasse v. 1/10 (Sonn- u. Feiert. 1/11) bis 3 Uhr.

Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 10 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Die Tochter des Regiments. Ausgang
1/8 Uhr. — Freitag: Groshuama. Ausgang 1/8 Uhr. — Sonnabend:
Held oder: Die Wunderkampe. Ausgang 1/8 Uhr.

134. Sächsische Landeslotterie.**5. Klasse.**

Stichung vom 9. November.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark
gezogen.

(Ohne Gewinn.) Nachdruck verboten.)

5000 auf Nr. 26518 bei Herrn G. Herbst in Burgen.

5000 auf Nr. 31679 bei Herrn William Berger, in Firma: Julius

Berger in Wilsdruff, Bez. Leipzig.

5000 auf Nr. 60466 bei Herrn Wilhelm Kettler in Leipzig.

5000 auf Nr. 92755 bei Herrn Theodor Friedel in Leipzig.

992 25 780 (3000) 432 941 129 506 507 50 512 343 (500)

158 1000 658 974 252 500 308 560 329 520 358 800 (1000)

928 234 614 538 738 788 (3000) 543 62 308 2758 (300) 278

763 577 584 201 388 796 160 945 (300) 999 885 988 656 894

380 (1000) 215 788 750 3872 (300) 983 859 744 787 394 996

987 898 198 486 541 105 281 (300) 625 933 589 905 90 4198 580

(300) 718 424 (1000) 466 794 814 381 316 168 332 761 503

6 988 812 225

5268 631 800 543 978 290 056 788 713 256 880 420 261

(1000) 816 205 914 (3000) 6334 993 57 209 783 (300) 228

170 846 (500) 645 (1000) 274 162 819 900 144 567 388 264

7554 957 784 (3000) 14 548 408 381 (3000) 950 775 107 805

960 458 (300) 499 8089 440 596 982 161 352 384 146 (300)

678 912 563 807 78 (3000) 259 189 883 947 173 702 (500)

9701 466 783 500 724 385 (3000) 500 805 217 165 (300) 274

488 582 510 289 845 76 266 186 526 81

10875 212 824 (1000) 478 981 189 387 244 19 (300) 850

810 414 269 487 (500) 845 801 (3000) 313 25 284 814 (1000)

941 508 861 855 (3000) 451 995 11507 618 406 110 897 735

373 (1000) 848 628 514 708 323 (300) 29 919 501 483 (300)

917 826 241 (1000) 841 970 425 774 12689 708 567 744 102

516 857 229 556 157 940 790 496 (300) 423 (300) 920 (1000)

447 957 250 878 13674 688 188 56 416 407 (500) 896 982 904

889 218 856 178 8 894 (300) 871 475 607 688 555 292 27 394

287 (300) 457 722 700 409 620 14611 86 (3000) 127 (300) 997

643 276 91 261 876 260 888 607 883 409

15034 468 572 (300) 617 470 998 139 489 (3000) 864 200	588 323 (1000) 402 79 904 88 717 596 16089 765 294 (1000)	469 17393 53 795 (300) 982 466 490 758 355 987 910 862 300	648 (300) 655 921 (1000) 744 280 900 644 18969 (300) 818 160	166 702 (500) 898 895 618 (3000) 559 266 795 750 571 629 578	887 260 617 828 22 975 116 283 883 307 (3000) 29 19018 223	474 491 714 584 650 18 112 764 188 725 305 250 759 526 60 5	212 (300)	94 414 246 926 72647 231 453 894 578 729 50 182 105 178	305 58 962 301 342 710 44 73888 407 290 680 86 (800) 4 218
20962 275 798 547 507 405 304 103 631 78 646 508 509	909 917 810 (3000) 175 587 21278 354 198 149 308 680 436	810 204 40 360 430 726 257 75 938 286 929 948 349 71 493	235 2235 607 (300) 506 380 786 481 875 702 779 (1000) 272	650 212 171 589 344 895 984 84 (3000) 11 741 176 652 (800)	881 23501 700 342 194 184 682 101 (1000) 125 (500) 79 49	229 185 293 94 685 435 24489 476 872 (300) 298 350 242 480	324 934 479 177 760 (300)	75897 877 536 (800) 186 862 (1000) 854 571 59 (300) 898	765 850 (500) 220 123 583 918 348 (8000) 356 700 548 (300) 761
212 (300)	76374 655 118 688 572 581 46 887 824 (3000) 208 60 (800) 92	95 189 30 265 358 44 268	75897 877 536 (800) 186 862 (1000) 854 571 59 (300) 898	865 (3000) 770 369 37 810 710 251 483 806 268 78 119	680 (3000) 884 162 23 677 55 381 26 58 309 369 608 78150 86	826 550 846 (800) 435 526 755 228 (3000) 721 638 753 110 575	70378 673 370 294 480 (1000) 44 867 (1000) 128 981 145 960	962 842 121 209 856 830 618 572 401	80517 202 470 500 626 547 855 (800) 654 665 58 540 711
904 414 246 926 72647 231 453 894 578 729 50 182 105 178	805 58 962 301 342 710 44 73888 407 290 680 86 (800) 4 218	663 251 724 820 (300) 465 968 181 (1000) 805 528 282 38	74587 814 185 269 (300) 576 914 641 195 496 342 889 282 518	865 (3000) 770 369 37 810 710 251 483 806 268 78 119	680 (3000) 884 162 23 677 55 381 26 58 309 369 608 78150 86	826 550 846 (800) 435 526 755 22			

* Vor fünfzig Jahren. *

Bon W. Voss.

XXII.

Der Staatsstreich in Preußen.

Die Freiheit und Schwäche des liberalen Bürgertums zeigte sich niemals deutlicher, als bei dem Staatsstreich in Preußen im November 1848.

Die Demokratie Berlins hatte nach dem verunglückten Zeughaussturm im Juni 1848 ihre Kraft in Krawallen und Kauenmusiken erschöpft. Der demokratische Kongress, der am 26. Oktober in Berlin zusammenkam und dem Ludwig vom Bismarck präsidierte, war aus allen Teilen Deutschlands beschickt, allein er offenbar nur die Ohnmacht der Demokratie. Der Gassenbestand der deutschen Demokratie bestand auf vier Thaler und vier Silbergroschen!

Die sogenannte konstituierende Versammlung in Berlin, die sich von den Reaktionären auf den Boden einer Vereinbarung der künftigen Verfassung mit dem König hatte drängen lassen, war ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie verstand die Bewegung unter dem Landvolk, die gegen das Junkertum gerichtet war, nicht zu benutzen und die Macht des Junkertums zu brechen. „Sie war“, sagt Marx zutreffend, „weder im Stande gewesen, eine Verfassung zu entwerfen, noch auch die allgemeinen Gesetze in irgend einer Weise zu verbessern. Sie hatte sich fast ausschließlich mit seinen theoretischen Unterscheidungen beschäftigt, bloßen Formalitäten und Fragen konstitutioneller Etikette.“ Die Versammlung glaubte den Militarismus durch ihren Beschluss gegen die reaktionären Bestrebungen in der Armee ins Herz getroffen zu haben und begriff nicht, daß die Gewehre und Kanonen der Armee eine stärkere Macht waren als ihre Beschlüsse. Die Reaktionäre ließen die Versammlung debattieren und beschließen und bereiteten sich im geheimen auf einen entscheidenden Schlag vor.

Obwohl sich draußen in den Märkten unter dem General Wrangel eine starke Armee mit zahlreicher Artillerie zusammenzog, sahen die vertrauensdienlichen liberalen Philister doch keine Gefahr. Bavor hatte Wrangel schon im September angekündigt, er werde der „Anarchie“ in Berlin ein Ende machen und habe mit seinen „haarscharf geschlossenen Schwertern und Fingern im Laufe“ gedroht. Aber da war ja die brave Bürgerwehr von Berlin, 20000 Mann stark und wohlbewaffnet, die die Aufgabe hatte, die Märzerrungenschaften und die konstituierende Versammlung gegen jeden Gewaltstreich zu schützen. Ach, die gute Bürgerwehr! Sie war zu einem Polizeiinstitut geworden, das es als seine Hauptaufgabe betrachtete, die Gesellschaft vor der „Anarchie“, dem „Kommunismus“ und noch vielen anderen Gefahren zu retten. Sie zeichnete sich aus in der Brüderlichkeit der brotlosen Arbeiter. Als sie dann wirklich die bürgerliche Freiheit mit den Waffen verteidigen sollte, knickte sie ganz erbärmlich zusammen.

Die Arbeiter hatten von den Märzerrungenschaften nicht viel verstanden. Jener kluge Proletarier, der am 18. März vor dem Berliner Schlosse, kurz vor dem Ausbruch des Kampfes, zu dem königlichen Zugeländnisse rühmenden Justizminister Savigny gesagt hat: „Alterchen, daß verstehst du nicht, man hat gar nichts bewilligt!“ — er hatte nicht unrecht gehabt. Die Arbeiter wurden, während das ganze weite deutsche Vaterland von dem Schalle der Freiheitslieder erfüllt war, in Berlin von der Polizei geschürt, wie zuvor. Anfangs gab man ihnen Beschäftigung von Staats und Gemeinde wegen, wenn sie brotlos wurden. Nach und nach wurde ihnen diese Beschäftigung wieder entzogen; viele wurden aus Berlin ab-

geschoben. Am 16. Oktober richtete die Bürgerwehr in ihrem Nebermute unter den auf dem Köpenicker Felde beschäftigten Arbeitern aus „Mitsverständnis“ oder wegen geringfügiger Ursachen ein Blutbad an; es gab unter den Arbeitern zehn Tote und viele Verwundete. Die erbitterten Arbeiter bauten Barrikaden in der Köpenicker, Ros- und Alten Jakobstraße und es kam mit der Bürgerwehr zum Kampfe.

Die Linke der Versammlung beteiligte sich an dem Leichenbegängnis der erschossenen Arbeiter, um zu verjähren. In der Masse der Arbeiter blieb ein tiefer Gross gegen die Bürgerwehrphilister zurück. Dennoch waren die Arbeiter bereit, in der Entscheidungsstunde die bürgerliche Freiheit gegen die Militärgewalt vertheidigen zu helfen.

Diese Stunde schlug im November 1848. Als die Reaktionäre sahen, daß die Zeit für einen Staatsstreich gekommen war, drängten sie den König zum Handeln.

Am 31. Oktober berief die Versammlung unter dem Eindruck einer großen Volksdemonstration, wie man Wien zu Hilfe kommen könne, das damals schon nicht mehr zu retten war. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, die Regierung aufzusiedern, sie solle bei der Centralgewalt in Frankfurt schleunige Schritte thun, damit die Centralgewalt dem bedrohten Wien zu Hilfe komme. Diesen lächerlichen Beschluß hielt die Linke für einen Erfolg. Glaubte sie wirklich den König von Preußen und den Erzherzog Johann zu Gunsten der Wiener Revolution in Bewegung setzen zu können?

Vor dem Sitzungslokal auf dem Gendarmenmarkt gab es Zumbulle, die Bürgerwehr schrie ein und die Reaktionäre übertrieben alles ins Ungehörige, um die „guten Bürger“ mit Schrecken und Furcht zu erfüllen. Das haben die Reaktionäre immer gut verstanden: das Auspielen des roten Gespenstes!

Nachdem Wien unterlegen, ging man unverzüglich gegen die Versammlung vor; die Minister wurden entlassen und die Staatsstreichminister v. Brandenburg und v. Manteuffel, ein brutaler Soldat und ein schlauer Bürokrat, an ihre Stellen gesetzt. Die Versammlung sah die Gefahr herannahen und — riechete eine Adresse an den König, in der sie gegen das Ministerium Brandenburg protestierte. Bei der Überreichung der Adresse, als der König die Deputation schroff behandelte, war es, wo Johann Jacoby sein berühmtes Wort sprach: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“

Der König hielt an dem Ministerium Brandenburg fest und die Versammlung tat nichts gegen die immer näher rückende Gefahr. Am 9. November erschien der General Graf Brandenburg, ein außerehelicher Sprößling des Königs Friedrich Wilhelm II., mit den Ministern in der Versammlung und las ihr ein königliches Dekret vor, in dem es hieß, die Versammlung sei, namentlich am 31. Oktober, durch stürmische Volksdemonstrationen in ihren Veratungen gestört worden. Darauf habe sich der König entschlossen, den Sitz der Versammlung zu verlegen; sie solle also ihre Veratungen sofort abbrechen und am 27. November in Brandenburg wieder zusammenentreten.

Der Ministerpräsident fügte hinzu, wenn die Veratungen fortgesetzt würden, so seien sie ungezüglich. Darauf verließ er die Versammlung, die in stürmische Bewegung geraten war, während die auf den Galerien befindlichen Bürgerwehrmänner ihm nachschrien: „Verhaftet! Verhaftet!“ Die Versammlung erklärte den König für nicht berechtigt, ihren Sitz zu verlegen, erklärte beisammen zu bleiben und brandmarkte das Auftreten des Ministeriums als eine schwere Pflichtverleihung.

Zu Berlin blieb es an diesem Tage ganz ruhig. Das Ministerium wendete sich an die Bürgerwehr und forderte sie zum Einschreiten gegen die Versammlung auf. Der Kommandant Rümpler lehnte dies ab und schrieb an die Versammlung, die Bürgerwehr werde deren Schutz übernehmen.

* Der Präsident Unruh verschwieg den Zwischenfall in seinem Bericht, aber d'Estier, der bekannte demokratische Abgeordnete, trug ihn nach.

Nun hätte es, sollte man meinen, zum Kampfe kommen müssen, denn die Arbeiter stellten sich gleichfalls der Versammlung zur Verfügung. Im Namen von 30 Gewerkschaften bot der Goldarbeiter Bischl deren „Arme und Herzblut“ an; die Maschinenschauer und Bananenarbeiter boten um Waffen, um die Versammlung gegen einen Gewaltstreich zu schützen. Man wies sie ab. Die Arbeiter hatten großmütig und im Interesse der bürgerlichen Freiheit vergessen, wie sie von dem Bürgertum behandelt worden waren.

So schienen die Kräfte für einen Widerstand vorhanden zu sein. Allein die Versammlung, in der jetzt der „konstitutionelle“ Präsident v. Unruh mit seinem Anhang dominierte, glaubte der Weisheit leisten Schluss in dem „passiven Widerstand“ zu finden, der von Unruh in aller Form nunmehr verständet wird. Man muß, um diese Haltung einigermaßen verständlich zu finden, berücksichtigen, daß Rümpler, der Bürgerwehrkommandant, ein Jammermensch war und daß der größte Teil der Bürgerwehr keine Lust zum Widerstand gegen das Militär hatte. In einer Versammlung der Bürgerwehroffiziere riet Temme mit Thränen in den Augen von jedem Widerstand ab.

Es gab Vente, die die Erfindung des „passiven Widerstandes“ für einen Genieblich ersten Nangens hielten. Man kann zugeben, daß der Widerstand mit den Waffen nicht viel Aussicht auf Erfolg bot gegenüber der furchtbaren angeschwollenen Reaktion in den Provinzen. Aber der rein „passive“ Widerstand drückte der Versammlung das Brandmal der Lücherlichkeit auf.

Die Bürgerwehr besetzte das Schauspielhaus, wo die Versammlung tagte, was wiederum überflüssig war, wenn man nur „passiven“ Widerstand leisten wollte. Am 10. November nachmittags rückte Wrangel mit 20000 Mann und zahlreichem Geschütz ein. Widerstand fand er keinen. Auf dem Gendarmenmarkt unzertrennbar er das Schauspielhaus und die dort stehende Bürgerwehr mit seinen Truppen. Rümpler erschien bei Wrangel und dieser fragte, warum die Bürgerwehr hier stehe. „Um die Versammlung zu schützen,“ antwortete Rümpler. „Das will ich auch“, meinte Wrangel. Und als Rümpler fragte, wie lange die Truppen auf dem Platz verharren würden, antwortete Wrangel: sie seien ans Bivakieren gewöhnt und sie würden hier stehen bleiben, bis die Versammlung sich trenne, auch wenn es acht Tage dauern sollte.

Diese Perspektive war schrecklich für die Bürgerwehrhelden, die doch abends „zu Muttern“ wollten, um ihr Abendbrot einzunehmen, und dann in der Weißbierkneipe sich dem Vergnügen des Kammergerichts zu widmen trachteten. Acht Tage lang für das Vaterland auf Posten stehen! Trostlos kam Rümpler zu der Versammlung zurück. Aber der große Unruh wußte Rat. Die Versammlung protestierte gegen die militärische Gewalt, der sie weichen müsse. Arm in Arm verließen Rümpler und Unruh das Schauspielhaus, die Abgeordneten und die Bürgerwehr folgten ihnen.* Die Volksmasse zollte diesem erhabenden Schauspiel des „passiven Widerstandes“ vielen Beifall. Aber Wrangel ließ um das Schauspielhaus von seinen Truppen besetzen und als am anderen Morgen die Abgeordneten sich im Sitzungssaale versammeln wollten, ließ man sie einfach nicht hinein.

So elend unterlag die liberale Bourgeoisie der alltäglichen Pflichtigkeit Wrangels.

Die Arbeiter wurden jetzt unruhig. Aber es kam zu keinem Zusammenstoß. Am 12. November wurde der Belagerungszustand über Berlin verhängt; die demokratischen Blätter wurden unterdrückt, die demokratischen Vereine aufgelöst. Die Bürgerwehr ließ sich ohne jeden Widerstand entwaffnen.

So war der Staatsstreich ganz unblutig verlaufen.

Die Versammlung war inzwischen mit ihrem neuen Palast, dem „passiven Widerstand“, auf die Wanderschaft gegangen. Was sie da erlebte, war, wie wir sehen werden, noch weniger erbaulich, als die letzten Ereignisse auf dem Gendarmenmarkt.

* Es wurde der Verdacht rege, Rümpler habe diese schämliche Komödie mit Wrangel vorher abgesprochen.

MÖBEL

Spiegel — Polsterwaaren

Herren- und Damen-Garderoben, Kleiderstoffe, Manufakturwaaren, Betten, Kinderwagen etc.

Liefere auf Abzahlung

infolge des großen Bedarfs für meine 12 Geschäfte

= billiger wie überall! =

S. OSSWALD,

Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Leipzig
Königsplatz 7, I. u. II. Et.
gegenüber der Markthalle

Steife Ausstattung
Leichte Belebung
Brüste aufgestellt
Selle Qualität

**Die Wählerlisten
für die Stadtverordnetenwahl liegen aus
vom 9. bis mit 22. November.**

Die Listen können eingesehen werden:

- a) an den Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags;
- b) an den Sonn- und Feiertagen (am 13., 16. und 22. dieses Monats) von vormittags 10 Uhr ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags;

und zwar an folgenden Stellen:

Die Listen für die 1. und 2. Klasse:
im Stadthause, Obstmarkt 3.

Die Listen für die 3. Klasse:

A. Für die in Alt-Leipzig (ausschließlich der nachstehend unter B genannten Straßen), ferner für die in Connewitz, Lößnig und Elisenburger Straße, Friedrich Augusti-Straße, Gerichtsweg, Gutenbergstraße, Hospitalstraße, Johanniskirche, Ostplatz, Marienstraße 5, 8 u. 10, Neuherrn, Tauchaer Straße 18—21 u. 2—14 zu Neudörfel sowie für die außerhalb Leipzigs wohnhaften Stimmberechtigten

im Stadthause, Obstmarkt 3.

B. Für die in Eutritsch, Gohlis und in folgenden Straßen Alt-Leipzigs: Blumenstraße 1—15 und 2—24, Delitzscher Straße 1—19 und 2—16, Erlener Straße, Neuherrn-Halleische Straße 2—18, Mechlerstraße und Theresienstraße wohnhaften Stimmberechtigten

im vormaligen Gemeindeamtsgebäude zu

Gohlis, Kirchplatz 1, I. Stock.

C. Für die Stimmberechtigten in Anger-Großendorf, Neuendörfel, Rennschöneweide, Rennellerhausen, Neustadt, Neudörfel (ausschließlich der oben unter A genannten Straßen), Sellerhausen, Thonberg und Volkmarasdorf

im Rathaus zu Volkmarasdorf, Kirchstraße 42,
II. Stock.

D. Für die Stimmberechtigten in Kleinzschocher, Lindenau, Plagwitz und Schleußig
im Rathaus zu Plagwitz, Alte Straße 22
(Standesamt).

Die nach § 7 des Ortsstatuts zum Zwecke der Wahl vorzunehmene Einteilung der stimmberechtigten Bürger in drei Klassen hat wie folgt stattgefunden:

Es waren zu Anfang des Monats August dieses Jahres 28145 Bürger vorhanden, die zusammen 4692259 Mk. 47 Pf. städtische Einkommen- und städtische Grundsteuer auf das Jahr 1898 zu entrichten hatten.

Hieron sind
1408 Bürger mit 2818329 Mk. 20 Pf. Gesamtsteuer
der ersten Klasse

4224 Bürger mit 1204609 Mk. 39 Pf.
der zweiten Klasse und

22513 Bürger mit 674320 Mk. 88 Pf.
der dritten Klasse

zu zuweisen gewesen.

Die erste Klasse schlägt mit einem Steuerbetrag von 651.78 Mk. die zweite Klasse wird von den Bürgern gebildet, die einen Steuerbetrag von 651.77 Mk. bis 129.72 Mk. erreichen, während die dritte Klasse die Bürger umfasst, die Steuerbeträge von 129.71 Mk. an abwärts zahlen.

Es sei hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der vorstehende Berechnung nur die städtische Einkommen- und städtische Grundsteuer zu Grunde zu legen gewesen sind, die persönliche und dingliche Kirchensteuer sowie Staatssteuer aber außer Acht zu bleiben hatten.

Bis zum Ende des siebten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung, also bis mit

Dienstag den 15. Nov. d. J. abends 6 Uhr

sieht jedem Beteiligten frei, gegen die Wahlliste sowohl, als auch gegen die Zuweisung zu einer der zu bilden gewesenen Wahlklassen bei dem Rate der Stadt Leipzig schriftlich oder in der Wahlgeschäftsstelle, Weißgasse 10, vorzulegen, zu Protokoll Einspruch zu erheben, über den dann bis zum Schlusse der Liste, den 22. d. M., Entschließung gesetzt und dem betreffenden eröffnet werden wird.

Den bis zum Schlusse der Liste etwa noch nicht erledigten Einsprüchen ist für die bevorstehende Wahl keine weitere Folge zu geben, auch können Bürger, die in der geschlossenen Liste nicht eingetragen sind, an der diesjährigen Wahl nicht teilnehmen.

Zeit und Ort der Wahl sowie die Bildung der durch Ortsstatut festgesetzten Wahlkreise und Wahlbezirke werden noch bekannt gegeben werden.

**Parteigenossen! Organisiert
die Kontrolle der Wählerlisten!**

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, wie sie bei früheren Wahlen wahrgenommen gewesen sind, und zur leichteren Ordnung der nachzuhenden Namen nach Stadtbezirken und Straßen raten wir, von einem

listensförmigen

Verzeichnis Abstand zu nehmen. Das Wahlkomitee hat für die Kontrolle der Wählerlisten

Formulare

auszüglich lassen, auf die je nur ein Wähler zu schreiben ist.

Im Annoncen Teil dieser Nummer gibt das Wahlkomitee die Stellen bekannt, wo diese Formulare unentgeltlich in Empfang genommen werden können.

Emil Lötzscher, Gohlis

Möckernsche Strasse 2, Ecke Breitenfelder Strasse

**Herren- und Knaben-Garderoben.
Paletots, Mäntel, Juppen**

in grösster Auswahl billig.

**Ich kann es!
Complete
Braut-Ausstattungen
auf Abzahlung**

von 1.50 pro Woche an

bei nur 20 Mk. Anzahlung

liefer ich

2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Sofa
1 Schrank
1 Tisch

1 Spiegel
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

von

N. Fuchs

Kurprinzstr. 13, 1. Etg.

vis-à-vis der Markthalle.

Eigene Special-Doppelwaggons
fortwährend eintreffend.



**Pelzwaren
Hüte
Mützen, Schirme**

Enorm große Auswahl.

Strassburger Hut-Bazar

Gustav Lange
Grimmaischer Steinweg 15
Windmühlenstraße 24
Petersteinweg 3.

Brikets Glückauf

ab Lager zu holen à Gr. 56 Pf.

Heinrich Schwarz
vormals M. Schlutius

Thüringer Güterbahnhof.

Auch Sonntags von 7—11 Uhr geöffnet.

Monatsgarderobe.

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u. Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u.

Gesellschaftsanzüge auch lebhafte.

J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

Wiederholung

Empfehlung in reicher Auswahl allerlei

Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge

aller Arten u. Weiten, Elegante Fracke u

Stadtverordneten-Wahl.

Die Listen der für die bevorstehende Wahl stimmberechtigten Bürger liegen von jetzt bis mit 22. d. Mts. zur Einsichtnahme aus. Diejenigen Wähler, welche verhindert sind, die Wählerlisten selbst einzusehen, werden ersucht, sich in die in folgenden Lokalen ausliegenden Formulare einzutragen:

Bezirk Alt-Leipzig.

G. Nöber, Cigarrengeschäft, Marktshallenstraße.
Restaurant Lehmann, Bürgergarten, Brüderstraße 11.
Restaurant Graphia, O. Grellmann, Seeburgstraße.
G. Klaus, Barbier, Nürnberger Straße 87.
G. Lange, Konsumverein, Querstraße.
Vollbüchhandlung, Mittelstraße 6.
Restaurant Freih. Kahler, Gerberstraße 20.
Paul Schiemann, Städtischer Steinweg 32, Laden.
G. Meuse, Konsumverein, Kolonnadenstraße.
Restaurant Zur Morgenröte, Hauptmannstraße 7.
Restaurant Kollisch, Menzelstraße 4.
G. Gädler, Konsumverein, Fichtestraße.
G. Friedlich, Arndtstraße 25, Laden.
Pöschel, Reiter Straße 39, Laden.
W. Schmidt, Papierstraße 32, Laden.
Karl Peeger, Goldarbeiter, Universitätsstraße 11.
Restaurant Goldenes Weinfass, Matthäikirchhof.
Restaurant Stadt Gotha, Fleischergasse.

Ostbezirk.

F. Ulrich, Barbiergeschäft, Anger-Crottendorf, Bernhardstraße.
Restaurant Markgraf, Anger-Crottendorf, Bernhardstraße.
G. Budner, Konsumverein, Anger-Crottendorf, Wilhelmstraße 26.
O. Borberger, Konsumverein, Anger-Crottendorf, Wurzener Straße 8.
G. Günther, Konsumverein, Neubnitz, Heinrichstraße 38.
G. Thiele, Konsumverein, Neubnitz, Senefelderstraße 2.
Restaurant A. Gödder, Neubnitz, Kronprinzstraße.
Bonfig, Cigarrengeschäft, Neubnitz, Wurzener Straße 1.
Hammer, Cigarrengeschäft, Neubnitz, Chausseestraße.
Restaurant Göbel, Neuhönsfeld, Klarstraße.
A. Hennig, Konsumverein, Vollmarsdorf, Kirchstraße 62/64.
C. Friedemann, Konsumverein, Vollmarsdorf, Konradstraße 64.
G. Seidel, Konsumverein, Neustadt, Eisenbahnstraße 49.
Höges Herrengarderobe-Geschäft, Neustadt, Eisenbahnstraße.
Restaurant Goldenes Löwe, Neustadt, Marktstraße.
Pilz, Barbiergeschäft, Sellerhausen, Schulhausstraße.
G. Hammer, Konsumverein, Sellerhausen, Baumannstraße 7.

Gegen die Wählerlisten kann nur bis Dienstag den 15. November abends 6 Uhr Einspruch erhoben werden, es liegt also im eigenen Interesse eines jeden Wählers rechtzeitig sich entweder selbst zu überzeugen, oder durch Benutzung der an den oben bekannt gegebenen Stellen ausliegenden Formulare durch Beauftragte des unterzeichneten Komitees nachsehen zu lassen, ob sein Name in der Wählerliste verzeichnet ist.

Kein Wähler darf dies versäumen! Wer nicht in der Wählerliste steht, kann am Wahltage nicht wählen!

Das Wahlkomitee.

Dienstag den 15. November abends 19 Uhr

Versammlung

der sozialdemokratischen Partei

für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis

im Saale des Pantheons.

NB. Alles Nähere wird später bekannt gegeben.

Das Agitationskomitee.

10717]

Former und Berufsgen.

Donnerstag den 10. November abends 19 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle zu Lindenau.

Tagesordnung: 1. Die Differenzen der Former in der Firma Gebrüder Greberling und das Verhalten der Geschäftsführung. 2. Gewerkschaftliches.

Um zahlreiches Erscheinen wird erachtet.

D. G.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Wünzgasse 7, II.

Sonntagsabend, 12. November, abends 9 Uhr

Haupt-Versammlung. Tag-Ord.

Bericht des Vorstandes; Gründung eines

Unterstützungsfonds; Die Abmachung

zwischen Gewerkschaftsrat und Arbeitervor-

verein; Beratung und Beschlussfassung.

Sonntag den 13. November abends 8 Uhr

Schillerfeier, bestehend in Gesang,

Aufsprache und Recitation aus Schiller-

werken.

Medizinal-

Drogen- u. Apothekerwaren,
Kindernährmittel, Weine,
Toil.-Seifen u. Odorens empf. bill.

B. Strickermann

Stötteritz, Christ. Weise-Str. 281

Leipzig, Bautzner Straße 6.

Steter Eingang patentierte

Neuheiten in:

Gummi-

Waren zur Gesundheitspflege

in besserer Qualität bei

Frau Auguste Graf

allein noch Ritterstr. 4.

Preis, nur gegen Freicount. (20 Pf.) nicht posit.

[10712]

Leiterwagen,

stark gebaut, zum

Kohlen- u. Kartoffel-

Einholen passend

Georg Popp, Panorama, Höhplatz.

Preis, nur gegen Freicount. (20 Pf.) nicht posit.

Julius Wedrich

Elisenstr. 24, Ede Sidonienstr.
Große Auswahl in Hand- u. Küchen-
geräten, Spielwaren, Christbaum-
schmuck zu äußerst billigen Preisen.
Ein großer Polon Porzellan u. Steingut
wegen Aufgabe des Artikels zu Spott-
preisen. Ein Verlust überzeugt.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Billig! Billig!

25 Bettstellen

mit Matratzen

sind einzeln mit 5,- Abzahlung
und wöchentlich 1,- Abzahlung
abzugeben. [2119]

S. Oswald, Königplatz 7, I.

gegenüber der Markthalle.

Verlag volkstüm. Wandstichs

Paul Weber, Lindenau

Sophienstr. 11, III. r.

Parteibilder jeder Art, geschmackvoll geschildete
sozialdemokratische Wandstiche.

Große Auswahl. — Billige Preise.

Einrahmungen aller Art.

Auf Wunsch erfolgt Abholung. — Ver-
eins-, Fabrik- und Gruppenbilder größte

Begünstigung.

Special-Geschäft für Uhren.

M. Kemski

6 Altenburger Straße, 6

dicht am Johannisplatz.

Schlagwerk-

Regulator

wie nebenstehend,
Nahbaumgehäuse
mit Schlagwerk,
halbu. voll schlagend,
unter reeller schrift-
licher 5jähriger Ga-
rantie für richtiges
Gehen u. Schlagen v.

Mit. 9

Zug der billigen Preise noch

10 Proz. Rabatt

den Lesern der Volkszeitung.

Nähmaschinen

aller Systeme

unter 5-jähriger schriftlicher Garantie.

Alleinverkauf der Victoria-Näh-

maschine. Gebrauchte Singer von

Mit. 15.— an. Reparaturen gut und

billigst. Erleben der modernen

Stichstichdrei gratis. [6588]

Peterstraße 34, Hof, "Drei Könige".

Hermann Schube

Spezialgeschäft für Nähmaschinen.

Käufe und Verkäufe.

Gut einger. Barbier- und Friseur-

geschäft f. jung. Auf. hof. billig zu ver-

k. Adr. u. J. 30 Hauptpostamt Leipzig erb.

Dauerhafte Bettstellen mit guten

Springfedern (beste Arbeit) 24 Mit. [6751]

Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

G. Böhmel, Tapeten (vis-à-vis Pantheon).

Gebr. Sosa bill. g. verl. Moltsch. 32, pt. I

Sofa, Bett. m. Matr., Bettloft, Stich-
schrant, Tisch zu verl. Könneritzstr. 88, IV. I.

1 neue Hobelbank m. Werkzeug zu verl.

Neukönigsfeld, Schulstraße 23, pt.

1 Koch- und Heißosen billig zu verl.

Anger, Bernhardstraße 43, p. r.

Gutgeba. Strohmatzen, Str. 7, 4.

zu verl. Lindenau, Wellnerstr. 110, p. r.

Kinderwagen billig zu verkaufen.

Welfenselser Straße 68, III. M.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen.

Lorenz, Anger, Zwenaudorfer Str. 60, I.

1 guter. Kinderwagen für 7 Mit. g.

verl. Neubnitz, Mühlstr. 29, II.

1 Schuhmachermaschine billig zu verl.

Zu erk. Hallesche Str. 129, III. I.

Kragenmantel f. 18jäh. Knab, Herren-

jacket u. Weste zu verl. Wernerstr. 1, I.

Gebr. Winterüberzieher, guter., billig

zu verl. Blümnerstraße 8, III. I.

Guter. Herbst- und Winterüberzieher

zu verl. Bahnhofstraße 34, II. r.

Überz. ganz neu, starke Zip., zu ver-

kaufen. Sellerhausen, Edelsch. 20, III. r.

Guter. Winterüberzieher bill. zu verl.

Josephinenstraße 10, 5. pt. I.

Andreas Handallas, geb. f. 15. 6 zu verl.

f. Strandmeier, Südst. 69, M. II.

Roman: Dreyfus, 3 Mr., zu verkaufen.

Connem. Bandonion, Borsalische Str. 46, 5. pt. r.

10010, Bandonion, guter., zu verl.

Lindenau, Borsalische Straße 38, III. r.

Musitwert, Comet, billig zu verkaufen.

Escherichische Straße 26, III. r.

1 guter. tafell. Klavier f. 45. Mr. zu verl.

Steindl, Hohenholzstr. 3, pt. r.

Zu haben

in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompsons Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste
und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achtet genau auf den Namen

</div